



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913**

442 (23.9.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-161393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-161393)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg. durch die  
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42  
pro Quartal Einzel-Nr. 6 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1445  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft, Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 442.

Mannheim, Dienstag, 23. September 1913.

(Abendblatt)

P. P.

Durch unseren Beitritt zu dem vor einiger Zeit in Berlin gegründeten Tiefdruck-Syndikat, das sich mit dem Verkauf von Tiefdruckmaschinen und Lizenzen befasst, macht sich auch die Verlegung unseres Sitzes im Laufe der nächsten Wochen dorthin nötig.

Die unter unserer Firma gemeinsam mit der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. in Mannheim betriebene Abteilung für Herstellung von

## Druckarbeiten im Schnellpressen-Kupferdruck

wird daher von der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. vom 1. Oktober 1913 ab mit allen Aktiven und Passiven allein übernommen und unter Angliederung an ihren übrigen Druckereibetrieb weitergeführt. — Wir bitten, das unserem Schnellpressen-Kupferdruck entgegengebrachte Interesse auch fernerhin zu bewahren und weitere Anfragen bei Vergebung von Druckarbeiten im Kupferdruck an die

## Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H. in Mannheim

richten zu wollen.

Mertens Tiefdruck, G. m. b. H.

Unter Bezugnahme auf die obenstehende Mitteilung der Mertens Tiefdruck G. m. b. H. in Mannheim bitten wir, sich bei eintretendem Bedarf von illustrierten Druckarbeiten unserer

## Schnellpressen-Kupferdruck-Anstalt

freundlichst zu erinnern. Unsere Anstalt ist mit den neuesten leistungsfähigsten Maschinen ausgestattet. — Mit unverbindlichen Kostenanschlägen und Mustersendungen stehen wir und unsere Vertreter jederzeit gern zur Verfügung.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Der Vorstand: Ernst Müller.

### Herrn v. Heydebrands Auftreten in Baden

hat bereits über die Grenzen unseres Landes Beachtung gefunden. Aber man kann nicht sagen, daß er draußen eine gute Presse findet. Die „Tägl. Rundschau“ läßt sich einen kurzen Auszug seiner Karlsruhe' Rede telegraphieren und macht dann die folgende ebenso lakonische wie treffende Bemerkung:

Bemerkenswert ist, daß Herr v. Heydebrand wirklich noch immer glaubt, sich im wesentlichen auf die Redensart von der gemeinsamen christlichen Grundlage verlassen zu dürfen. Hat er wirklich noch nicht erkannt, daß man damit, — nach der Art und Weise, wie die Ultramontanen sie mit Hohn und Spott übergossen haben, — keinen Hund mehr hinterm Ofen vorlocken kann?

Sehr ausführlich behandelt die Berliner Nationalliberale Korrespondenz Heydebrands Erscheinen in Baden. Ihre Kritik dünkt uns wertvollhaltlich zur Kenntnis gebracht zu werden:

Herr v. Heydebrand, der Führer der Konservativen, ist seinen badischen Parteifreunden, die in einem heftigen Landtagswahlkampf stehen, zu Hilfe geeilt. Was er ihnen teils zur Anfruerung, teils zum Troste gesagt hat, ist nach den vorliegenden Berichten recht dürftig. Wir glauben überhaupt, daß sich der Vertreter des preussischen Konservatismus bei seiner Rolle nicht so ganz wohl gefühlt hat. Er selbst hat gesagt, Baden sei ein Land, „in dem Freiheit und Fortschritt das Symbol ist“, und daraus ge-

folgt, daß man deshalb „nicht nur die Wünsche einer Klasse vertreten dürfe“. Damit ist aber eigentlich gesagt, daß in einem solchen Land für die Konservativen überhaupt nichts zu holen ist. Wir wollen nicht so unhöflich sein und die preussischen Konservativen schlechthin als die Leute hinstellen, die nur für eine Klasse sorgen wollen, aber Freiheit und Fortschritt in einem Lande bedeuten doch eine Luft, die den Vertretern des Mittelstandes recht unbehaglich ist. Man erinnert sich des Wortes desselben Herrn v. Heydebrand im Westen, als er von der Notwendigkeit der Bewegungsfreiheit für die Industrie sprach, dabei aber bekannte, daß die konservative Partei sich zu der Freiheitlichkeit der Entwicklung, die die Industrie bedarf, nicht ausschwingen könne. Ist das aber schon auf wirtschaftlichem Gebiet nicht der Fall, so erst recht nicht auf politischem, und so meinen wir, daß die konservative Partei dem Lande, „in dem Freiheit und Fortschritt das Symbol ist“, nichts oder wenigstens nicht viel bringen kann.

Das scheint der konservative Führer denn auch selbst empfunden zu haben. Er hielt sich nicht lange bei dem konservativen Programm auf, sondern sprang alsbald dazu über, das Zentrum mit dem Zentrum zu loben, und kam damit zu dem Punkt, desentwegen man ihn allein nach Baden gerufen. Er sollte diejenigen beschwichtigen, die noch ewige Bedenken haben, hinter dem ultramontanen Wagen herzulaufern. Und was ist dazu dienlicher, als das alte Schlagwort von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“? Wie man auf der ultramontanen Seite über dieses Wort denkt, ist bekannt. Hier nur eine Stimme. In einem seiner Hirtenbriefe sagte der im Vorjahre verstorbene Erzbischof Fischer von Köln, also der Ge-

mäßigsten einer: „Zu meinem Bedauern gibt es in unsern Reihen Leute, die sich nicht mehr damit begnügen wollen, von unserem guten katholischen Glauben zu sprechen, sondern die sich das Wort „Christliche Weltanschauung“ erfunden haben, gleichsam als ob unser guter katholischer Glaube eine Weltanschauung sei, wie Atheismus, Pantheismus, Materialismus usw.“ Er warnte die Katholiken vor diesem Wort und sagte weiter: „Ihr sollt treu und fest von eurem Glauben sprechen, aber euch nicht hinter ein solches Wort verschanzten.“ Ist nun der „christliche Glaube“ Konservativen und Zentrum gemeinsam? Einestheils ja; aber dann gehören dazu auch noch die Anhänger anderer Parteien, denn wir möchten wissen, woher der Führer der Konservativen das Recht nimmt, anderen, die nun einmal nicht der konservativen Partei angehören, den christlichen Glauben abzuspochen. Andernteils aber auch nein, und zum Beweis dessen braucht man nur daran zu erinnern, wie die berufenen Vertreter des katholischen Glaubens über den evangelischen Glauben urteilen. Also die „gemeinsame christliche Weltanschauung“ mit der Herr von Heydebrand das konservativ-kerikale Bündnis rechtfertigen will, ist und bleibt ein inhaltsloses Schlagwort, wie man es auch nehmen mag. Glaubte Herr v. Heydebrand denn wirklich, der badische Kerikalismus, von einem Wader geführt, würde, wenn er ans Ruder kommt, eine Politik dieser nebelhaften, „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ treiben? Was sind denn die letzten Ziele des Zentrums?

Die letzten Ziele dieser Partei sind die Herbeiführung der geistlichen Gewalt über die weltliche, des Papstes über den Kaiser. Denn der Kaiser verhält sich zum Papste nach der Lehre der mittel-

alterlichen Päpste wie der Mond zur Sonne. Nach moderner Staatslehre steht die Kirche im Staate, nach ultramontaner aber der Staat in der Kirche. Kein moderner Staat kann diese Forderungen des Ultramontanismus erfüllen, wenn er nicht zu einer Art Kirchenstaat herabsinken will. Das hat auch Kaiser Bismarck offen anerkannt, daß die letzten Ziele des Ultramontanismus und der Jesuiten mit dem Wesen des preussischen Staates unvereinbar seien. Konservative Politik kam es nicht sein, den Welt Herrschaftsansprüche Roms zu dienen. Eine konservative Politik muß darum in dieser Hinsicht anti-ultramontan sein, den sie erstrebt einen starken weltlichen Staat, der auf seiner eigenen Souveränität beruht.“

So zu lesen in dem vom Hauptverein der Konservativen herausgegebenen „Konservativen Kalender 1912“, den doch Herr v. Heydebrand nicht abschütteln wird. Was hier für Preußen in Anspruch genommen wird, das gilt aber erst recht für Baden, wo die ultramontane Gefahr viel näher ist. Trotzdem aber zieht Herr v. Heydebrand aus, um im Namen der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ dem Ultramontanismus auch in Baden den Sattel zu helfen. Was will es heißen, wenn er schließlich bemerkt: Eine kerikale Politik würden die Konservativen in Baden nicht mitmachen! Denkt er nicht an die Rolle, die seine Parteifreunde in Bayern spielten? Wer fragt denn dort die paar noch übrig gebliebenen Konservativen in Bayern, welche Politik sie machen wollen? Die haben zu tun, was das Zentrum befiehlt. So würde es in Baden auch werden, wenn, nun wenn die Badener nicht vernünftiger sind, als dies Herr

v. Vordbrand ihnen zutraut. Was wir vorläufig noch hoffen.

Lehrreich für unsere badischen Konfessionen, die von der gemeinsamen christlichen Weltanschauung so lange ungetrennt werden bis sie zu willenslosen Siegelbügelhaltern der Ultramontanen geworden sind, dürfen auch folgende Betrachtungen sein:

Das von Papst und Bischöfen in Bann getane Schlagwort von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ findet noch immer seine Anhänger. Freilich nicht mehr in Zentrumskreisen; da hat Martin Spahn im „Tag“ vom 11. September zugegeben, und die „Germania“ unterstreicht das in Nr. 439 vom 20. September; daß es sich bei dieser Phrase immer nur um eine Konstruktion und Fiktion gehandelt hat, die von der Kölner Richtung, ihrer Erfinderin, und damit vom Zentrum selbst aufgegeben sei. Kein, hier und da äußern sich in diesem Sinne Männer gerade aus dem Lager, das nach den Erfahrungen mit und seit der Vortommäusenzyklia eigentlich am wenigsten Betonung hatte von „gemeinsamer christlicher Weltanschauung“ mit dem Zentrum zu reden. Aber wie solche „Stimmen“ wenig mit den Stimmungen im evangelischen Volk rechnen, so hat sich für sie auch die Situation unter den Zentrumskatholiken, und nur denen, nicht den wahrhaftigen Gemeinschaft suchenden Richtungs-katholiken streift man ja die Hand entgegen, total verändert. In dieser Beziehung ist der oben erwähnte Aufsatz der „Germania“, „Sorgen und Bemühungen unserer Gegner“ sehr beachtenswert. Da heißt es, daß seit langem ihr Augenmerk besonders auf solche Kreise gerichtet sei, die im katholischen Deutschland eine Art „Los-von-Nem-Bewegung“ schürten und gewisse Strömungen in den Reihen der Katholiken dementsprechend zu bewerten suchten. Ausdrücklich wird in diesem Zusammenhang die „Kreuzzeitung“ genannt — auch der „Öffizier Romanos“ hat ja jüngst gegen das führende konservative Blatt polemisiert — und dann wird gegenüber Anzeichen des „Reichsboten“ und der „Köln. Zig.“ auf die schärfste der katholische Charakter des Zentrums betont. Die von katholischer Seite ausgehende Entrede des letzteren Blattes, daß ein nicht konfessionelles Zentrum, wenn es das anstrebt, ist, nötigenfalls auch seinen protestantischen Bundesgenossen Schutz gegen Angriffe der Behörden der katholischen Kirche gewähren müsse, versteht die „Germania“ in gelinde Weise. „Ist das nicht ein Hauptzweck, den sie, ins Gesicht unserer katholischen Zentrumsabgeordneten und des ganzen katholischen Deutschland? ... Das katholische Deutschland wird gegebenenfalls schon zeigen, daß es im Zentrum, als seiner politischen Vertretung, seine Rechte und die seiner (!) Kirche verteidigen wird. Mit Enttäuschung muß die in jamae Zustimmung zurückgewiesen werden, daß das Zentrum gegen den Papst Stellung nehmen soll. Die ganze Vergangenheit und Entwicklung sowie die Zusammenfassung des Zentrums sprach dafür, daß das nicht der Fall sein wird.“ Nun fragen wir, was bei solchem Verhalten des hier von einem führenden Zentrumsblatt als Untertan dem Papst charakterisierten Zentrums von einer gemeinsamen christlichen Weltanschauung? übrig bleibt. Evangelisches Christentum läßt sich von seiner reformatorischen Grundlage nicht lösen, das Zentrum aber muß schweigen oder es gar als „apostolische Großtat“ auf Katholikentagen preisen, wenn die Reformation aus dem, was christlich ist, ausschaltet und als Vorrecht des

Atheismus — so geschah in der Entzyliska Pascendi — verworfen wird. Man sucht vergeblich die Logik zu ergründen, mit der es Männer evangelischer Weltanschauung fertig bringen, zugleich an Luther festzuhalten und zugleich von einem ihnen und dem Zentrum gemeinsamen Boden christlicher Weltanschauung zu sprechen.

### Die Entwicklung auf dem Balkan. Das Chaos in Albanien.

Kaum ist das Einvernehmen zwischen Bulgarien und der Türkei perfekt und damit, wie man hoffen konnte, der letzte Stein des Anstoßes auf dem Balkan — wenigstens für die nächste Zeit — aus dem Wege geräumt worden, so beginnt der Segenabbath in Albanien von neuem, wo Essad Pascha, der frühere Verteidiger Skutaris, nach vorläufig noch nicht klar erkennbaren Zielen langt, die aber sicherlich auf eine Schwächung seiner Nachbarn nicht gerichtet sein werden. Wie aus Saloniki gemeldet wird, herrscht in Albanien bereits vollständige Anarchie. Masid Bei ist aus Europa in Eile zurückgekehrt und hat seine Parteigänger zu den Waffen gerufen, um gegen Essad Pascha zu marschieren, der in Titana die österreichische Regierung hat hissen lassen und die Regierung in Salona aufgefordert hat, die Stadt zu übergeben.

In London, wo man im allgemeinen gut unterrichtet zu sein pflegt, haben zwar, nach den der „Kreuzzeitung“ von dort zugehenden Meldungen, die Nachrichten über d. Aufreten Essad Paschas bisher nicht den Eindruck hervorgerufen, daß sich daraus für die allmähliche Herstellung normaler Zustände in Albanien eine sehr empfindliche Störung ergeben könnte. Man meint, Essad Pascha verfolge mit seinem neuen Unternehmen wohl den Zweck, seine Stellung im künftigen Staate zu einer möglichst einflussreichen zu gestalten; es deutet aber nichts darauf hin, daß sein Ehrgeiz auf ein noch höheres Ziel gerichtet sei. Man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß die jetzigen Vorgänge der beteiligten Diplomatie Anlaß bieten dürften, so weit es die Umstände gestatten, auf eine Befestigung der Befehls des albanesischen Fürstenthrones hinzuwirken. Eine Entscheidung in der Personenfrage ist bisher noch nicht gefallen, immerhin soll aber dieser Punkt, wie verlautet, der Erledigung näher gerückt sein.

Die eigentliche Gefahr bei den neuen albanesischen Wirren liegt jedoch nicht in dem durch Essad Pascha hervorgerufenen inneren Konflikt, sondern vielmehr in der Haltung Serbiens, das bekanntlich während des ersten Balkankrieges mit sehr ungern aus den eroberten albanesischen Positionen herausgegangen ist und das vermutlich lieber heute denn morgen eingreifen würde, um damit den heißbegehrten Zugang zur Adria doch noch zu erringen.

Sehr bedenklich sind die Meldungen von ersten und heftigen Kämpfen zwischen Albanern und serbischen Truppen, die wir im heutigen Mittagsblatt veröffentlicht haben; weitere Entfaltungen von serbischen Truppen an die albanische Grenze finden statt, der König ist in Begleitung des Präsidenten der Stupschina in Belgrad eingetroffen, was auf eine bevorstehende größere politische Aktion schließen läßt. Wir stehen mithin vor der Möglichkeit neuer Entwicklungen am Balkan, die aus der serbischen Expansionspolitik hervorzuschauen könnten, und die zunächst Oesterreich-Ungarn wegen Albanien, dann aber auch Europa berühren müßten.

Ein Besuch bei Essad Pascha. Die Nachrichten, daß in Albanien vollständige Anarchie herrsche und Essad Pascha in entscheidender Form in die wirren Verhältnisse eingegriffen habe, rufen die Gestalt des Ver-

teidigers von Skutari, der wohl als der mächtigste Mann des Stupetaren-Landes gelten kann, wieder in das helle Licht des Tages. Wie ein kleiner König wolle Essad, der aus dem mächtigen Geschlecht der Togatani stammt, auf seinem Familienfiskus Tirana, östlich von Durazzo, wo er jetzt die österreichische Fahne gehißt hat. Der ganze Ort gehört ihm; ebenso sind die umgehenden Landgebiete ringsherum sein eigen, und neben ihm gibt es nur noch wenige Feudalherren, die wie er gewaltige Ländereien, an Größe und Reichtum mitteleuropäischen Königreichen gleich, von den Urvätern ererbt und streupellos abgerundet haben. Der bekannte Reisende Otto C. Urbauer hat den ehemaligen türkischen General vor kurzem auf seinem Stammsitz besucht und erzählt davon in einem interessanten Aufsatz der bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinenden Zeitschrift „Reber Land und Meer“. In der Vorhalle seines weitläufigen, von Serbenruppen gekünderten Gebüschparks empfing er den Besucher im Kreise seiner älteren Offiziere beim bescheidenen Abendessen; und bald kam das Gespräch auf das von der Natur so reich bedachte und eine einheitliche Regierung so schwerlich erhaltende „Land der Adlerhöfne“. Essad scheint sich wie der letzte albanische Herr nach dem neuen Emir, den die Großmächte dem Lande versprochen haben. Aber Monate lang worden sie nun schon alle, und kein Fürst kommt, den sie zu Anfang, er sei auch, wer es sei, mit Jubel begrüßt hätten. Schmerzlich bedauerte Essad, daß die Fürstenthümer noch nicht vollzogen sei. „Je länger es währt“, sagte er, „desto schwieriger die Verhältnisse. Besser morgen wie nächste Woche, besser noch heute, ehe weitere Schwierigkeiten eintreten. Meine Landsleute tragen Gewehr, und die gehen leicht los. Im Osten bei Dschakowa sehen Tausende, die hoch meines Moratens die Serben angreifen wollen, weil sie schon erfaßt haben, wie sehr man das Albanergebiet schmälern will. Wenn nicht bald ein Fürst kommt, gibt es Unheil. Warum dimmen Eure Diplomaten nur und tauschen Bigaretten, statt endlich schlüssig zu werden?“ Auf die Frage, ob er, der seine Heimat glühend liebt, sich nicht zum Fürsten Albanien aufwerfen werde, sagte er: „Noch bin ich türkischer General, also kann ich nichts anderes sein. Was aber die Zukunft bringen wird, weiß Gott.“ Und als dann das Gespräch über die Thronfrage weiterging, äußerte er: „Nie werde ich Handselger für andere sein. Wenn aber ein europäischer Prinz kommt, dann —“ er sprang auf und salutierte.

### Zur Rede König Konstantins.

R.K. Paris, 22. Sept. Der Toast König Konstantins XIII. hat in Wahrheit die öffentliche Meinung Frankreichs nicht befriedigt. Man vermüht die Wärme im Ton und erklärt die Anerkennung der Verdienste Frankreichs um Griechenland als eine rein formelle. Doch nur wenige Journale geben ihrem Mißfallen Ausdruck. Die führenden Blätter geben sich mit der gegenwärtigen Sachlage zufrieden — in Erwartung des Besseren, das nachkommen soll. Wie ich Ihnen schon gestern berichtete, steht das Rücksichtsprinzip jetzt oben in Frankreich und man läugnet keineswegs, daß es die Rücksicht der kommenden Politik gegenüber Griechenland werden soll. Griechische Unterjochung der Franzosenpolitik oder sagen wir: der Triple-Entente im Mittelmeer einerseits; andererseits Verwertung des französischen Darlehens zugunsten der französischen Industrie! So äußert sich der „Radikal“. An dem Tage, an welchem die diplomatischen Konversationen zwischen der französischen und der griechischen Regierung über die politischen Verträge gewechselt sein werden, wird es an der Zeit sein, die soldatischen Interessen beider Länder an dem Gleichgewicht im Mittelmeer ins Auge zu fassen; wenn aber in finanzieller Hinsicht Appell auch bei völliger Windstille, können ihren Flug beschleunigen, verlangamen, steigen und fallen, eine andere Richtung einnehmen; sie müssen also wirklich fliegen und nicht nur einen Sprunggleitflug ausführen. Für die Annahme, daß sie mit ihren Brustflößen wie die Vögel einen Ruberflug ausführen, spricht die Feststellung des englischen Forschers Burns, der die Flugmechanik eingehend untersucht. Er fand einen sehr voluminösen Muskelapparat der Flugflößen, deren Muskeln die Brustflößenmuskeln nichtfliegen, nahe verwandter Fische um das Fünffache übertrafen. Die Flugflößenmuskeln, die beim nichtfliegenden nebenverwandten in Verhältnis von 1:154 entwickelt ist, wie der 1:32 des Körpergewichts; sie steht zwar hinter der des Vogels zurück, die 1:8 des Gesamtkörpergewichts beträgt, nähert sich aber der der Nebelmaie, die 1:13 ausmacht. So können die Flugflöße mit ihrem schnell vibrierenden, furrend-hatternden Flößen wohl eine Ruberbewegung ausführen; der Gleitflug mit dem Propellerantrieb des Schwanzes bleibt aber daneben immer noch ein wichtiger Faktor der Fischflößenbewegung, sobald der Flugflöße als „Naturmodell“ der Flugmaschine immer noch am nächsten steht.

### Die französischen Alpen.

Aus Paris wird uns geschrieben: In Frankreich lebt der Tourismus trotz der unermesslichen Bemühungen des Touring-Klubs, und trotz der außerordentlichen Ebnenwege, noch immer gegen jene der andern europäischen Länder, einigermaßen zurück. Eine Initiative des „Matin“ zufolge, hat sich nunmehr der „General-Club des Touringmens“ konstituiert, der unter der Protection der departementalen Behörden steht und mit der Ansicht parlamentarischer Propaganda, eine umso wirksamere Unterhaltung des Touring-Klubs bilden wird, als er zunächst rein nationale Ziele verfolgt. Und dies in dreifacher Beziehung. Neben dem moralischen Zweck, den Patriotismus der Franzosen noch zu heigern, indem man ihnen die unerschöpflichen Schätze ihres Vaterlandes zugänglich macht, soll der materielle, dadurch, daß das für Reichtum verwendete Geld im Lande verbleibt, nicht in den Ausland gehen. Ferner soll auch hier, wie bei allen französischen Unternehmungen die Politik nicht zu kurz kommen; man hofft, durch den neuen nationalen Verkehr, die Partei-Divergenzen besser ausgleichen zu können. M. Voicard, Präsident der französischen Republik, hat nun als Erster diese Initiative des Touringmens sanktioniert. In der nächsten Antomobilwoche durchziehen er und seine Frau, das Protokoll des Eintrats und eine Reihe getriebener Gäste ausbildend, Zentralfrankreich, und dies an oberster Stelle gebende Beispiel wird sicherlich bald Nachahmer finden und so den Antomobil-Tourismus im Lande erden.

an unsern Weiland erfolgen sollte, werden wir respektvoll unsern Freund Konstantin darauf aufmerksam machen, nicht für französische Weid Reppische Kanonen und deutsche Panzerfahrzeuge zu kaufen. Die Offiziere, welche wir ohm geliehen haben, haben die griechischen Siege viel mehr gelidert, als die preussische Strategie es getan. Wir werden ihm, wenn er es wünschen sollte, vorzügliche Kanonen und kolossale Drednoughts liefern, welche sich wenigstens nicht zu sehr von den unserigen unterscheiden werden, wenn der Tag der Schlachten kommen sollte, für welche Griechenland seine Flotte ausstüht. Ist zuviel verlangt, daß die „traditionelle Freundschaft Griechenlands sich in Taten äußere und nicht nur in Worten?“

### Der Eindruck der Rede in Berlin.

\* Berlin, 22. Sept. Die Rede König Konstantins von Griechenland anlässlich des Jubiläums im Olysepalast ist in Berliner diplomatischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen worden. Es sei besonders angenehm empfunden worden, daß der König es verschmäht habe, irgend etwas zurückzunehmen, und dadurch bewiesen habe, wie ernst es ihm mit seinem Lobspruch in bezug auf das preussische Heer gewesen sei.

### Politische Uebersicht.

#### Es geht auch ohne die Jesuiten.

Das gibt das Hauptorgan des Zentrums zu im oberpfälzischen Wahlkreis Neumarkt nun zur Zeit ein Erfolge für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Kohl stattfinden muß, nun selbst zu. Das „Neumarkter Tageblatt“ schreibt: „Es handelt sich ja für uns ... nicht um einige Jesuiten. Der deutsche Katholizismus kann auch ohne die Jesuiten bestehen.“ Diese beruhigenden Worte sind um so bemerkenswerter, als sie in einem sogenannten bombastischeren Zentrumsabgeordneten ausgesprochen werden. Das läßt die nötigen Schlüsse auf die angeblich über die Jesuitenbenachteiligung furchtbar „loehende katholische Volkseele“ zu. Die gupäpplischen Quertreiberblätter haben ja übrigens gleichfalls des öfteren beklagt, daß die katholische Erregung wegen der Jesuiten vielfach künstliche Sache ist.

### Die Sozialdemokratie in den Stadt- und Gemeindeparlamenten.

Die Deutsche Industrie-Korrespondenz richtet folgende Mahnung an das Bürgerium: Vergleiche man den sozialdemokratischen Parteibericht, der im Jahre 1912 dem sozialdemokratischen Parteitag vorgelegt wurde, mit dem diesjährigen, so ergibt sich, daß die Zahl der Vertreter der Sozialdemokratie in den Stadt- und Gemeindeparlamenten und Gemeindevertretungen der Landgemeinden ganz erheblich zugenommen hat. Im vorigen Jahre waren in 470 Städten 2531 sozialdemokratische Stadtverordnete vorhanden, in 2600 Landgemeinden 7563 Gemeindeverordnete, in 501 Städten 104 Ratsratsmitglieder und in 107 Landgemeinden 204 Gemeindeverordnete. Alles in allem waren also im Jahre 1912 10 442 sozialdemokratische Gemeindeverordnete in den deutschen Gemeinden vorhanden. Am 31. März dieses Jahres wurden dagegen in 500 Städten 753 Stadtverordnete, in 2973 Landgemeinden 8028 Gemeindeverordnete, in 65 Städten 133 Ratsratsmitglieder und in 120 Landgemeinden 187 Mitglieder des Gemeindevorstandes, zusammen 12 001 sozialdemokratische Gemeindeverordnete. Demnach hat sich also im letzten Geschäftsjahre ihre Zahl um 1559 vermehrt. Wenn die Beteiligung der bürgerlichen Kreise an den Stadtverord-

### Feuilleton.

#### Flugfisch und Flugmaschine.

Wenn auch Otto Lilienthal, die Brüder Wright und die andern Erfinder der Flugmaschine wichtige Erfahrungen aus der Beobachtung des Vogelfluges gewonnen haben, so ist doch der Flug des Aeroplans von dem des Vogels sehr wesentlich verschieden. Die treibende Kraft bei der Fortbewegung der leichten Luftbewohner ist eine Ruberbewegung, während das Prinzip unserer Flugzeuge auf dem Gleitflug und dem Propellerantrieb aufgebaut ist. Die interessante Frage, ob wir mit unseren Flugmaschinen einer natürlichen „Vorlage“ aus dem Reiche der flugfähigen Organismen nahe kommen, beantwortet Dr. Wilhelm Berndt in einem ausführlichen Artikel der bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinenden Zeitschrift „Reber Land und Meer“. Ebenso wenig wie der Flug der Vögel kommt der der Hebermäuse und Hinarvestile dabei in Betracht, denn er ist nur ein unvollkommener Vogel. d. h. Ruberflug. Auch die zahlreichen Ballschirmflieger der heutigen Fauna wie die Flugfrösche und „fliegenden Drachen“ und keine Gleitflieger, sondern nur Gleitflieger, die durch den Absprung vom Baumast erzeugte Kraft reicht nur für kurze Zeit aus, die Ballschirmflieger mildern nur ihren Fall, fliegen jedoch nicht. Die einzigen Flieger, die mit dem menschlichen Flugzeug verglichen wer-

den können, sind die Flugfische, deren Problem von der modernen Naturforschung noch immer nicht endgültig gelöst worden ist. Die alte Frage ob der Flugfisch ein echter Gleitflieger wie die Flugmaschine oder ein Ruberflieger wie der Vogel ist, ist lange Zeit dahin beantwortet worden, daß man sich für den Gleitflug entschied. Die langer, stark verbreiterten Brustflößen dieser wunderbaren Meerestiere neben vorzüglichen Gleitflößen ab; die eigentliche Vordrückenbewegung aber erfolgt durch den Schwanz. Der genau wie ein Propeller wirkt. Kräftige Schwanzschläge geben dem Ruderteil des Fisches einen starken pulsierenden Antrieb; der Fisch, der im Wasser seine Brustflößen eng anlegt, schneidet über die Oberfläche hinweg und kann nun mit den breit ausgebreiteten Fischen eine Zeit lang einen Gleitflug ausführen. Der Fische wäre mithin ein Aeroplan, der keinen Propeller jedoch nur von Zeit zu Zeit arbeiten läßt. In jüngster Zeit ist aber diese Erklärung des Flugfischproblems angezweifelt und jedenfalls durch wichtige Beobachtungen ergänzt worden. Schon früher hatte man in den Fischen der im Flug befindlichen Fische ein „sehr geschwindes, zitterndes, Vibrieren“ beobachtet. Der amerikanische Offizier und Zoologe G. D. Sarsford, der den Flugfischen umfassende und sehr genaue Studien gewidmet hat, stellte noch weiteres über diese Bewegung der Flugflößen fest. Da die Fische erhebliche Strecken zurücklegen, ohne das Wasser wieder zu berühren, so kann der ihnen durch den Schwanzpropeller erzeugte Antriebsdruck nicht ausreichen, sie fliegen

den können, sind die Flugfische, deren Problem von der modernen Naturforschung noch immer nicht endgültig gelöst worden ist. Die alte Frage ob der Flugfisch ein echter Gleitflieger wie die Flugmaschine oder ein Ruberflieger wie der Vogel ist, ist lange Zeit dahin beantwortet worden, daß man sich für den Gleitflug entschied. Die langer, stark verbreiterten Brustflößen dieser wunderbaren Meerestiere neben vorzüglichen Gleitflößen ab; die eigentliche Vordrückenbewegung aber erfolgt durch den Schwanz. Der genau wie ein Propeller wirkt. Kräftige Schwanzschläge geben dem Ruderteil des Fisches einen starken pulsierenden Antrieb; der Fisch, der im Wasser seine Brustflößen eng anlegt, schneidet über die Oberfläche hinweg und kann nun mit den breit ausgebreiteten Fischen eine Zeit lang einen Gleitflug ausführen. Der Fische wäre mithin ein Aeroplan, der keinen Propeller jedoch nur von Zeit zu Zeit arbeiten läßt. In jüngster Zeit ist aber diese Erklärung des Flugfischproblems angezweifelt und jedenfalls durch wichtige Beobachtungen ergänzt worden. Schon früher hatte man in den Fischen der im Flug befindlichen Fische ein „sehr geschwindes, zitterndes, Vibrieren“ beobachtet. Der amerikanische Offizier und Zoologe G. D. Sarsford, der den Flugfischen umfassende und sehr genaue Studien gewidmet hat, stellte noch weiteres über diese Bewegung der Flugflößen fest. Da die Fische erhebliche Strecken zurücklegen, ohne das Wasser wieder zu berühren, so kann der ihnen durch den Schwanzpropeller erzeugte Antriebsdruck nicht ausreichen, sie fliegen

neten wahlen weiterhin eine so lässige ist, wie es bisher in vielen, besonders den größeren Städten der Fall war, dann wird die Zunahme der sozialdemokratischen Gemeinderäte in den nächsten Jahren noch weit größer sein.

### Deutsches Reich.

— **Geldmittel zur Förderung der Auswanderung** in großen Maßstäben sollen zur Verfügung gestellt werden. Zur Begründung dieser Maßnahmen scheidet eine aus offiziellen Quellen schöpfende Korrespondenz: Mit Rücksicht auf die Entwicklung der Landarbeiterfrage und im Hinblick auf die zunehmend günstigen Ergebnisse der Auswanderung erwacht es sich als wünschenswert, daß sich die Regierung in größerem Maßstabe als bisher bemüht, eine Auswanderung der deutschen Elemente im großen herbeizuführen. Ein Teil der deutschen Auswanderer ist durch den Fürsorgereinstieg für deutsche Auswanderer bereits in Deutschland untergekommen, was auch zum Teil in den Anstehungsprovinzen geschehen ist, und auch die Landwirtschaftskammern bemühen sich um die Ansiedlung. So auch von den nichtökologischen Provinzen Schleswig-Holstein und Westfalen. Wenn auch nicht alle Elemente, die unter den Auswanderern sich befinden, als wertvoll anzusprechen sind, so ist doch die große Mehrzahl von ihnen durchaus brauchbar.

— **Die Tagesordnung der 5. Generalversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht**, die vom 5. bis 8. Oktober in Eisenach stattfindet, ist diesmal eine außerordentlich reichhaltige. Das besondere Interesse weckt die Frage der Frauenstimmrecht am 6. Oktober, in welcher das Thema „Frauenstimmrecht und Frauenstimmrecht“ vom Standpunkt der verschiedenen Berufsgruppen behandelt werden wird. Für die Landarbeiterinnen wird eine ausländische Rednerin, Frau Walsbe aus Norup (Dänemark), für die Industriearbeiterinnen Frau Adele Schreiber-Krieger-Berlin, für die Privat- und Staatsbeamtinnen Frau Maria Wabesmann-Düsseldorf, für die Lehrkräfte Frau Herz-Engelmann-Dresden, für die Frauen im freien Beruf Frau Dr. Brandt-Berlin sprechen. Am 7. Oktober wird ebenfalls in einer öffentlichen Abendversammlung Frau Anna Kuhnemann-Stuttgart, die stellvertretende Vorsitzende des Verbandes, das aktuelle Thema „Kriegspolitik und Frauenstimmrecht“ behandeln. Auch die geschäftlichen Sitzungen an den Vor- und Nachmittagen sind allgemein zugänglich. Am 1. Versammlungstage vormittags wird die Vorsitzende des Verbandes, Frau Marie Stritt, einen Ueberblick über die Fortschritte der internationalen Stimmrechtsbewegung geben. In dem wichtigsten Punkt der Tagesordnung, der Revision der Satzung, vor allem zu dem viel umstrittenen § 3 (Förderung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts) sind eine ganze Reihe von Änderungsanträgen eingegangen.

— **Hansa-Bund.** Wie wir hören, hat das Präsidium des Hansa-Bundes eine Sitzung des Direktoriums des Hansa-Bundes auf den 21. September nachmittags einberufen, in welcher zu der jüngst beschlossenen Arbeitsgemeinschaft des Zentralverbandes deutscher Industrie mit dem Bund der Landwirte und dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband Stellung genommen werden soll.

— **Ein Zusammenschluß aller deutschen China-Interessenten** ist geplant. In den Kreisen der deutschen China-Interessenten hat sich die Ueberzeugung Bahn gebohrt, daß nur durch eine gemeinsame Initiative aller beteiligten Privatfreise die faktische und energische Vertretung der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in China die notwendige Förderung erfahren kann. Es ist daher, wie wir erfahren, zu erwarten, daß ein Zusammenschluß der verschiedenen Interessentenkreise in nächster Zeit erfolgt.

### Württembergische Politik.

#### Landtagsbesprechungen.

§ Stuttgart, 22. Sept. (Fr. Tel.) Im Bezirk Stuttgart-Umgebung hat eine am Sonntag in Scherdingen abgehaltene Vertrauensmannerversammlung der nationalliberalen Partei Major a. D. Schuster, der schon bei der Hauptwahl gegen Hilberbrand kandidiert hatte, als Kandidat aufgestellt. Die Volkspartei ihrerseits hält an dem Wahlbündnis von 1912 fest, stellt also keinen eigenen Kandidaten auf, sondern will den nat.-lib. Kandidaten, falls dieser liberal und vollständig ist, unterstützen.

Am Bezirk Rottweil unterstützt die Sozialdemokratie im zweiten Wahlbezirk den liberalen Kandidaten Gärtnereimer Müller-Schwenningen. Nach der Tagung wurde die Unterstützung jedoch an die Voraussetzung geknüpft, daß Gärtnereimer sich über seine Stellungnahme zu verschiedenen Arbeiterfragen (Koalitionsrecht, Arbeitswilligenschutz usw.) in befriedigender Weise ausbreite.

Die Erbschaft im Bezirk Gerabronn für den verstorbenen Hg. August ist auf den 22. Oktober angesetzt. Die der Regierung in einem Teil der Presse gemachten Vorwürfe, daß sie die Ausschreibung der Wahlen in den Bezirken Rottweil und Gerabronn ohne sachlichen Grund verschieden behandelt habe, wird im Staatsanzeiger zurückgewiesen. Die Hinabschiebung der Wahl in Gerabronn habe sich daraus ergeben, daß in dem Bezirk z. B. die Herbstmänner stattfinden und daß unter diesen Umständen wie auch der Bericht des Oberamts hervorzuheben habe, die Vorbereitung der Wahl bei früherer Ausschreibung erheblich erschwert gewesen wäre. Im übrigen bestreite ja bei den Regierung und Ständen der übereinstimmende Wunsch, daß die Erbschaften möglichst rasch erfolgen. In Rottweil konnte die Wahl, wie geschehen, auf den 13. September anberaumt werden, da nach der Mehrheit des Oberamts dort mit der Beendigung der Erntearbeiten in der ersten Woche des September gerechnet werden konnte.

### Zum Fall Wagner.

#### § Stuttgart, 22. Sept.

Einem Besucher hat der Massenredner dieser Tage in der Jrenzelle des Bezirkskrankenhauses folgende Mitteilungen gemacht, die interessante Streiflichter auf die Gemütsverfassung des Verbrechers werfen. Wagner, der an Kopf und Armen noch ziemlich stark in Banden steckt, und auf die an ihn gestellten Fragen in ruhiger und durchaus überlegter Weise antwortete, sagte u. a., es habe noch nie einen Mörder gegeben, der so wenig zum Morden geboren war, wie er. Obwohl er den Beschluß schon Jahrelang gefaßt hatte, habe ihn die Ausführung der Tat und besonders die Beteiligung seiner Familie eine riesige Ueberwindung gekostet. „Aber ich konnte eben nicht anders; ich selbst hätte mir das Recht zur Ausführung meiner Tat ausgesprochen und habe es mir zusprechen müssen.“ Wagner betonte dann noch, daß ihm das Töten seines Liebblings Richard besonders schwer gefallen sei. Schon zwei Nächte vor der Ermordung seiner Familie habe er nicht mehr schlafen können, und in der Nacht der Ausführung selbst habe er kein Auge zugebraut. „Als ich gegen Morgen aus dem Bett schlüpfen wollte, erwachte meine Frau; ich ging dann ins Wohnzimmer, wo ich unter dem Sopha meinen Todtschlag verhehlt hatte. Trotz Anstrengung aller meiner Energie brach ich aber auf dem Sopha zusammen. Als ich einige Zeit so dagelegen und mit mir selbst gekämpft hatte, bekam ich plötzlich wieder die zur Vollerführung meiner Tat erforderliche Kraft und ging ins Schlafzimmer zurück, wo meine Frau inzwischen wieder leicht eingeschlummert war. Ueber seine geschäftlichen Verhältnisse erwiderte Wagner: „Ueber den Grund meiner Tat, meine sexuellen Verirrungen, habe ich mir vorgenommen, niemand gegenüber zu sprechen und ich werde dies auch halten. Wenn ich danach weiter gefragt werde, dann kann ich überhaupt keine Antwort mehr geben, weil ich nie lüge. Wie vor den Stoff geschlagen aber wäre ich, wenn die Untersuchung über das Bekanntheit meiner Vergehen in Radelfreien und Rühlhausen, wo doch darauf angelegt wurde, ergebnislos ver-

laufen würde. Das wäre doch der Gipfel der Gemeinheit der Menschen, denn nur durch diese Anspielungen, woraus ich schließen mußte, daß alles bekannt sei, würde ich zu meiner Tat gezwungen. Ich weiß sehr wohl, was mir bevorsteht, doch ist es mir vollständig gleichgültig, was die Leute über mich denken. Weil es eben einmal so köstlich und in Deutschland Gesetz ist,

## Erweiterung der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Wie aus den auf der ersten Seite dieser Nummer abgedruckten Bekanntmachungen ersichtlich ist, geht die vor einigen Monaten von der Vereins-Tiefdruck-Gesellschaft G. m. b. H. und der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. gemeinsam errichtete Schnellpressen-Kupferdruck-Anstalt vom 1. Oktober an in den alleinigen Besitz der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. über. Damit erfährt unser Etablissement eine große und sehr bedeutungsvolle Erweiterung. Die Schnellpressen-Kupferdruck-Abteilung befindet sich in dem neu erbauten Hause D 6, 3, der ehemaligen Brauerei zum Birkenfeld. Sie besteht aus einem auf das modernste ausgestatteten photographischen Atelier mit Retouche-Anstalt, einer elektrischen Beschichtungsanlage, einer Kerei, einer Verkupferungsanlage, einer Sätleierei, dem Kupferdruck-Maschinenaal und einer Buchbinderei. In dem Maschinenaal befinden sich u. a. eine Tiefdruck-Kempe-Schnellpresse und eine große Tiefdruck-Zwillings-Rotationsmaschine. Dazu kommen noch zahlreiche Hilfsmaschinen. Die ganze Tiefdruckanstalt ist auf das zweckmäßigste und vollkommenste eingerichtet und von in Tiefdruckwesen sachverständigen Seite wiederholt als eine Muster-Anlage bezeichnet worden. In der kurzen Zeit ihres Bestehens ist aus dieser Kupferdruck-Anstalt schon eine große Anzahl vorzüglicher, künstlerisch ausgeführter Arbeiten hervorgegangen, die allseitig Anerkennung gefunden haben. U. a. wurden in ihr auch die in Tiefdruck ausgeführten Sonderbeilagen des „Mann-

werde ich wegen 14fachen Mord zum Tode verurteilt, aber nur einmal gefoltert werden. Im übrigen habe ich nur den einen Wunsch, zu sterben, möglichst rasch zu sterben.“ Der Besucher hatte den Eindruck, daß Wagner bei aller Spannkraft, die er bisser an den Tag legte, doch bald zusammenbrechen werde.

heimer General-Anzeigers, Badische Neuzeit Nachrichten“, die in den weitesten Kreisen mit so starkem Interesse und mit ungeteiltem Beifall ausgenommen worden sind, gedruckt. Wir werden auch in Zukunft bestrebt sein, nur tadellose, künstlerisch durchdachte und durchgeführte Arbeiten zu liefern und haben wir uns zu diesem Zweck die Mitarbeit einer Anzahl bedeutender Künstler gesichert.

Es steht außer allem Zweifel, daß sich im graphischen Gewerbe eine große Umwälzung vollzieht, ausgehend von dem Bestreben, mehr und mehr die Kunst in den Dienst dieses Gewerbes zu stellen. Dazu kommt, daß in den industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Kreisen das Verständnis wächst für wirkungsvolle Druckfachen, die auch den ästhetischen Gesichtspunkten Rechnung tragen. Das Tiefdruckverfahren ist geeignet, diese ersteiliche Bewegung zu verstärken und sie in ein beschleunigteres Tempo zu bringen.

Durch die Angliederung einer Tiefdruck-Anstalt hat unsere Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, mit der schon seither eine sehr leistungsfähige und renommierte lithographische Anstalt und Steindruckerei verbunden war, eine äußerst wertvolle Ergänzung erhalten.

In Süddeutschland ist die Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei bisher das einzige graphische Unternehmen, das sich eine derartige Tiefdruckanstalt angegliedert hat.

## 8. Hauptversammlung des badischen Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs.

#### (Schluß.)

#### § Donaueschingen, 21. Sept.

Zum letzten Punkte der Tagesordnung, Anträge und Wünsche, ergriffen eine Reihe von Herren das Wort. Es wurden viele Anfragen und Anregungen bezgl. des inneren Dienstes gestellt bzw. gegeben. Unter anderem stellte Landtagsabgeordneter Moritz (Offenburg) an den anwesenden Vertreter der Großh. Generaldirektion, Herrn Regierungsrat Witterich, die Anfrage, wie es eigentlich mit dem Bau der Kurve Neß-Begeßhorst-Offenburg stehe. Der Landtag habe die Mittel bereits bewilligt. Herr Regierungsrat Witterich konnte die Mitteilung machen, daß die Sache im Gange ist, daß aber dem Projekte allerdings bedeutende technische Schwierigkeiten gegenüberstehen. Jedoch schreite die Angelegenheit befriedigend fort. Herr Oberstadtschreiber Sacher (Karlsruhe) stellte den Antrag bei der Bahnverwaltung, dahin zu wirken, daß in sämtlichen Schnellzügen Durchgangswagen dritter Klasse laufen sollten. Ferner sollten Verbesserungen getroffen werden, daß in der Kontrakt zwischen den reisendebezüglichen und Un-

rheinischen Eisenbahnlinsen das Land Baden nicht zu kurz komme. Herr Regierungsrat Witterich teilte mit, daß eine für Baden gefährliche Konkurrenz nicht bestehe.

Namens der Mitglieder sprach Herr Bürgermeister Bey (Weberlingen) Herrn Oberrechnungsrat Weller (Karlsruhe), der sechs Jahre hindurch die Geschäfte des Verbandes nebeneamtlich befehrt hatte, den Dank aus, welchem sich der Vorsitzende, Stadtrat Robert Pfertag, namens des Verbandes angeschlossen. Als eine der wichtigsten Arbeiten in der nächsten Zeit ist die Neuaufgabe des badischen Eisenbahnabbaus, welches in allen badischen Eisenbahnanlagen und Wartehäusern aller Klassen ausführt, zu bezeichnen. Alle Teilnehmer und hauptsächlich Herr Regierungsrat Witterich im Namen der Großh. Generaldirektion, wünschten eine baldmöglichste Neuaufgabe dieses hervorragenden Propagandawerkes. Der Verband wird die Neuaufgabe tunlichst beschleunigen und so wird ein ganz hervorragendes Reklamewerk im nächsten Jahre dem badischen Hotelgewerbe und der Industrie zur Verfügung stehen. Redaktion und Verlagsrecht wurde dem Verbande durch die Großh. Generaldirektion übertragen.

Bei all den Verhandlungen hatte man reichlich Gelegenheit, in die fruchtbare innere und äußere Tätigkeit des Verbandes Einblick zu gewinnen. Der Vorstand und Ausschuß können im Verein mit den Mitgliedern und dem ganzen Lande mit

den aufweist, und daß diese die Ausländer, vornehmlich Engländer und Amerikaner das Groß bilden. Dieser Ueberhand bedeutet schon ein gutes Zeugnis über die Engländer und Amerikaner auf Seiten Frankreichs, und wenn sie von der „Militär“ noch mehr gewinnen sollten, sind sie sicher auch an die Natur ihre Bedürfnisse — und sie haben die französischen Alpen zu ihren Favoriten gemacht. Dies wird beispielsweise der berühmte Robert Kitz-Baum in Zouggen, scheint von den Engländern — und dies schon seit langen Jahren — direkt anknüpft zu sein. Tatsächlich geben die französischen Alpen nichts des Schmelzer Alpen, deren Fortschritt ist, etwas nach. Wieder indessen auf die majestätische Pracht der Berge, noch auf den höchsten Teil der Landschaft. Auch was die Bergentwicklung, die Wildheit und Annehmlichkeit der Verkehrsmittel betrifft, können sich die französischen Alpen erweisen wie jene der Schweiz. Für gute Unterbringung und Bewirtung der Reisenden ist reichlich vorhanden.

Die französischen Alpen, welche sich vom Genfer See bis ans Mittelmeer erstrecken, werden im Westen vom Rhône-Tal begrenzt, das von der Paris-Genève-Mittelmeerbahn in der Richtung Gené-Vion und Gené-Marseille durchzogen wird.

Auch noch eine zweite Linie der vorzüglich organisierten P.M.M. Bahn verbindet Gené mit Marseille. Diese Linie der Bergseite nach, ist beinahe ausschließlich das am herrlichen See liegende Gené als Ausgangspunkt, nicht von da über Martigny und Chambray nach Grenoble, durchläuft dann die Täler des Drac, des Ruch und der Durance, erreicht Aix in der Provence und zuletzt Marseille.

Ein sehr übertrieben aber hat die P.M.M. Bahn mit der Einführung des arbeitslosen Kuppelwagens der Route des Alpes, welcher in direkter Richtung von Gené nach Nizza, also vom Gené See ans Mittelmeer in fünf Tagesreisen führend, den Reisenden mit der neuen Straße dieser unergieblichen Gegend bekannt macht und in ihm auf diese Weise einen unerschöpflichen Eindruck zurückläßt, jedoch er nicht weiß, ob er der majestätischen Mont Blanc-Kette

im Falle der schwindenden Erde mit dem Kronprinz von Spanien, oder dem Germanio der Dampfer, der Grande Tournee, dem entastenden Bar-Tournelement, der hochentwickelten Provence oder der Kurzfahrt mit den übertragenden Seilbahnen den Vortritt geben soll. Von der Route des Alpes anzugehen bedeutet noch eine Anzahl anderer P.M.M. Stationen in direkter oder indirekter Linie ab, die alle lebendige Bahnhöfe in diese herrliche Alpenwelt bieten, welche in den letzten Jahren auch zum zunehmenden fröhlichen Wintererholung geworden und deren vornehmster Punkt Chamontz ist. R. K.

### Kunst, Wissenschaft u. Leben.

#### Schlafstudien.

Professor Dr. Carl Boehm-Heidelberg, hat den Ruf an die Universität Bonn bekommen. Er ist Nachfolger von Prof. G. Haber angenommen. Dr. Boehm ist am 29. April 1878 in Bonn geboren, studierte in Heidelberg und erwarb 1896 den Doktorgrad auf Grund der Dissertation „Allgemeine Matrizenrechnung über die Reduktion partieller Differentialgleichungen auf gewöhnliche Differentialgleichungen mit einer Anwendung auf Theorie der Potentialgleichung.“ Im Sommersemester 1900 habilitierte er sich in Heidelberg mit einer Schrift „Zur Integration partieller Differentialgleichungen“ und erhielt 1906 den Charakter als außerordentlicher Professor.

#### 85. Deutscher Naturforscher- und Arzttag.

Ueber das Schicksal des Weltganzen sprach in der Eröffnungssitzung des Wiener Kongresses der Münchener Astronom Geheimrat Prof. Seeliger unter dem Titel „Probleme der modernen Kosmologie“. Ueber die Möglichkeit eines „Weltunterganges“ sagte er dabei u. a.: „Der Gedanke, daß nicht nur der einzelne Mensch, sondern auch die ganze Gattung und alles, was auf der Erde lebt, un-

entrinnbar der Vernichtung verfallen ist, wirkt nur auf jenen tief erschütternd, der dem eigenen Leben keinen ungeduldrig hohen Wert beimißt. Solche Gedanken kann aber die Wissenschaft nicht von sich weisen, denn sie zeigt nach gleichen Pfaden, indem sie nur verschiedene Möglichkeiten offen läßt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Wärmestrahlung der Sonne, die alles Leben auf der Erde beheizt, allmählich aufhören wird und daß dann schließlich hierdurch die Lebensbedingungen für alle höherorganisierten Wesen verloren gehen werden. Das Ende des Menschengeschlechtes wird also langsam, aber unaufhaltsam herannahen, vielleicht in einer Form, die der Dichter-Astronom Flammarion in so tiefgreifender Weise geschildert hat. Vielleicht tritt aber auch anstelle dieses langsamen Hinsterbens eine plötzliche Vernichtung. Wer möchte leugnen, daß das Verhängnis in einer der Staubwolken verborgen liegen kann, die nach unumkehrbaren Gesetzen der Mechanik sich nähern, um die Erde und das ganze Planetensystem und alles, was je gelebt und gedacht hat, in verzehrender Flamme zu vernichten? Wer will behaupten, daß nicht etwa das Aufsteigen eines neuen Sternes die in wenigen Augenblicken sich vollziehende Vernichtung geistiger Werte anfangt, die vielleicht noch unergieblich höher sind, als alles, was die kleine Erde jemals hervorbringen konnte?“

Den dritten Vortrag des Tages sollte Geheimrat v. Behring (Marburg a. L.) über „Diphtherie-Propaganda“ halten. Man hatte

dem Vortrag mit besonderer Spannung entgegengekommen angesichts der mancherlei Angriffe, die in letzter Zeit wieder gegen das Diphtherie-Heilserum erhoben worden waren. Das Referat wies jedoch ausfallen, da Professor v. Behring inzwischen erkrankt ist.

#### Wie der Schauspieler spielen soll.

In Frankreich hat man wieder einmal die Frage auf's Tapet gebracht, ob der Schauspieler „fals“ oder „wahr“ spielen, d. h. ob er seine Rollen nur spielen oder aber wirklich mitleben soll. Ein Mitarbeiter des „Piccolo della Sera“ hat über diese Frage die Meinungen der bekanntesten französischen Schauspieler und Schauspielerinnen eingeholt; er läßt aber ein paar in zwischen verstorbenen Künstler, die sich früher zu dieser interessanten Frage geäußert haben, zu Wort kommen. Um ein großer Schauspieler zu sein, sagt der ältere Coquelin, „muß man die vollständige Herrschaft über sich selbst besitzen und Gefühl, die man gar nicht empfindet, zu heucheln wissen.“ Ganz anderer Ansicht ist Mounet-Sully: „Man sagt gewöhnlich vom dem Schauspieler,“ sagt er einmal, „daß er in die Haut der von ihm dargestellten Persönlichkeit hineingehe. Das ist durchaus unzutreffend. Es ist nicht wahr, daß wir Schauspieler in die dargestellte Persönlichkeit eindringen; im Gegenteil, sie dringt in uns ein. Deswegen kann auch unsere Darstellung niemals genau bestimmt oder genau umgrenzt werden: sie wechselt gleich dem Individuum, das wir darstellen.“ Zwischen

Benutzung auf die in der Zeit seit der Gründung geleistete Arbeit zurückzuführen. Die Verhandlung, an deren Spitze seit der Gründung Herr Stadtrat Osterag (Karlsruhe) steht, hat die Aktionen des Verbandes zu glücklichem Ende geführt.

Wegen 2 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen geschlossen und sämtliche Teilnehmer begaben sich ins Hotel „Schützen“, wo ein gemeinsames

**Festmahl**

stattfand. Während des in animierter Stimmung verlaufenen Mahles wurden eine Reihe von Toasten gesprochen und begeisterte Hochrufe auf den Großherzog von Baden, Staat, Regierung und den Verband ausgebracht. Nach dem Festmahl wurden weitere Besichtigungen der Stadt Donaueschingen vorgenommen, bis endlich der Abend allen Teilnehmern eine Ueberraschung brachte, die wohl allen in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Als am Abend die Ufer der Brigady plötzlich mit hunderten von Lampen feierlich beleuchtet waren und eine Reihe von Lichtgirlanden sich wie leuchtende Schlangen an den Ufern hinzoogen, da hatte man wirklich den Eindruck gewonnen, daß Donaueschingen und sein Stadtoberhaupt, Bürgermeister Schön, sich selbst überboten hatten. Nach der Beleuchtung fand in den Museumsfälen eine Reunion statt, welche unter zahlreicher Beteiligung in animierter Stimmung verlief.

★

**Verichtigung.** Durch ein technisches Versehen ist in dem ersten Artikel die Mitteilung über die Neuwahl des Vorstandes verstimmt wiedergegeben worden. Es muß richtig heißen: Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender Stadtrat Robert Osterag (Karlsruhe), 2. Vorsitzender Kreisdirektor Graf Sigismund (Baden), Beisitzer Stadtrat Viktor Darmstädter (Mannheim), Bürgermeister de Belegri (Triberg).

**Trachtenfest und landwirtschaftliche Ausstellung in Waldkirch.**

Waldkirch, 21. Sept.

Außer herrlich gelegenes Waldkirch, das in den letzten Wochen aus Anlaß der Gewerbeausstellung so viele Gäste beherbergte, bildete am heutigen Sonntag das Ziel tausender von Besuchern aus der näheren und ferneren Umgebung. Veranlassung hiezu gab das Trachtenfest, das in Verbindung mit der gestern eröffneten landwirtschaftlichen Ausstellung heute nachmittag veranstaltet wurde. Was diese Ausstellung selbst angeht, so bietet sie ein höchst erfreuliches Bild von der blühenden Landwirtschaft des ganzen Kreises, wie auch von der landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräteindustrie. In der einen Abteilung sind allerhand Geflügel, Kaninchen und landwirtschaftliche Gerätschaften ausgestellt. Auch die Schweine- und Viehzucht war am gestrigen Eröffnungstag mit zahlreichen Prachtexemplaren vertreten. In der anderen Abteilung sind die Erzeugnisse des Obst-, Acker- und Gartenbaues sowie der Waldwirtschaft und der Jagd ausgestellt. Hier haben sowohl Einzelaussteller wie Gemeinden und Vereinigungen ganz hervorragende Produkte zur Schau gestellt, besonders in Obst und Feldfrüchten. Eine große Anzahl Aussteller konnte denn auch mit Preisen bedacht werden. Man kann die ganze Ausstellung als musterhaft bezeichnen. Der landwirtschaftliche Handverkauf „Preisgau“ sah seine Bemühungen reichlich belohnt, denn sowohl heute wie gestern hatte die Ausstellung einen sehr guten Verlauf. Die landwirtschaftliche Ausstellung wurde morgen geschlossen.

Eine Lebenswürdigkeit von eigenartigem Reiz bot der Trachtenzug, der sich heute nachmittag durch die mit vielen Tausenden von Zuschauern dicht gefüllten Straßen des reichgeschmückten Städtchens bewegte. Diese Veranstaltung wirkte umso ansehender, als der Besuch des Großherzogs für den Nachmittag in Aussicht gestellt war. Gegen 3 Uhr

als der Verkehr in den Hauptstraßen seinen Höhepunkt erreicht hatte und zum großen Leidwesen aller ein Regen niederging, kam die Großherzogin mit dem Auto von Badenweiler hier an. Sie wurde vor dem Ort von Landeskommissar Witzler und Bürgermeister Schill empfangen u. fuhr dann in offenerm Zweifspanner unter Hochrufen zum Festsitzplatz, wo u. a. auch der Minister Freiherr v. Bodmann anwesend war. Bald darauf legte sich der Trachtenzug in Bewegung und defilierte am Festsitzplatz vorbei. In der ersten Zugabteilung marschierten die verschiedenen Gewerbe in Gruppen und brachten Bagen aus, dann folgte der eigentliche Trachtenzug, der aus 14 Bagen und Gruppen bestand. Fast alle Gemeinden des Kreises und benachbarter Teile, wo die alten schmidten Trachten noch in hohen Ehren gehalten werden, hatten symbolisch dekorierte Bagen gestellt. So sah man Bagen, die folgendes darstellten: Obst- und Gartenbau, Bienenzucht, Holzbearbeitung, Getreidefeld, Drechseln, Fischerei, Kleinfabrik, Spinnstube, Brauereibrennerei, landliche Winterarbeit, Waldwirtschaft usw. Mit viel Hingabe und Geschick waren die einzelnen Bagen dekoriert. Die Zuggruppen bildeten aber wohl die schönste Augenweide. Hier konnte man die verschiedensten Trachten des Glases, Simonswälder, Gutach und Brechtals etc. bewundern. Besonders die Schapelleinmädchen waren in ihrem malerischen Kopfschmuck reizend anzusehen. Auch ein Hochzeitszug befand sich unter den Trachtengruppen. Den Schluß des Zuges, der ein ungemein farbenprächtiges Schauspiel bot, bildete ein mit einer schön geschmückten Riesentanne beladener Langholzwagen. Um die Zusammenstellung der Gruppen und Bagen machte sich der Direktor der Karlsruher Kunstgewerbeschule, Herr Prof. Hoffacker, und Stadtbaurat Kötter aus Waldkirch, die die Entwürfe lieferten, sehr verdient, während am Zustandekommen des Trachtenzuges besonders der Volkstrachtenverein Freidurg ein großes Verdienst hat. Ueber das Gelingen war man allgemein hoch erfreut und entzückt. Sider sind durch diese Veranstaltung der Volkstracht viele neue Freunde erworben worden.

Auch die Großherzogin und ihre Umgebung äußerten sich über das herrliche Schauspiel sehr erfreut. Die hohe Frau besichtigte nach dem Festzug einen Teil der Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung, nahm dann beim Bürgermeister im Rathaus den Tee ein und fuhr gegen Abend wieder nach Badenweiler zurück. — All die tausenden und abertausenden Zuschauer haben Waldkirch mit den besten Eindrücken verlassen und werden noch recht oft mit Freunden an diesen schönen Festtag zurückdenken. Einen eindrucksvolleren Abschluß, als es durch diese Veranstaltung geschähe, hätte die Ausstellung nicht nehmen können. Es war ein Ehrentag für die landwirtschaftliche und gewerbliche Bevölkerung des ganzen Kreises und weit darüber hinaus, ein Tag, der diese Leute mit Stolz und Befriedigung erfüllen darf.

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, den 23. September 1913.

**Jahresbericht über die Städt. Straßen- und Nebenbahnen.**

**A. Straßenbahn.**

Nach dem Jahresbericht für 1912 ist in der Organisation der Verwaltung eine Veränderung gegenüber dem Vorjahr nicht eingetreten. Das Personal des Straßenbahnverkehrs besteht aus: Amtsvorstand: Direktor Doktor Löwit, 1 Betriebsinspektor, 1 Verkehrsinspektor, 1 Bauingenieur, 1 Sekretär, 1 Kassier, 1 technischer Assistent, 1 Lagerverwalter, 1 Techniker, 2 Zeichner, 5 Verwaltungsassistenten, 7 Kassenassistenten, 5 Verwaltungsgewerksamen, 1 Verwaltungsgewerksamen, 1 Maschinenführer, 1 Werkführer, 5 Arbeiter, 2 Bureauangestellte, 2 Höfner. Die für das Fahrpersonal früher bestandene Sondervorschrift, wonach die Kündigungsfrist der vertraglich angestellten Fahrbediensteten im ersten Dienstjahre 14 Tage, vom zweiten Dienst-

jahre ab 4 Wochen betrug, ist im Berichtsjahre aufgehoben worden, und es haben auch hier die für das übrige Beamtenpersonal der Stadtgemeinde Mannheim erlassenen Bestimmungen hinsichtlich auf das Fahrpersonal Anwendung zu finden. Auch sonstige minder wichtige, auf das Dienstverhältnis des Fahrpersonals sich beziehende Ausnahmestimmungen (z. B. die Gewährung von Erholungsurlaub betr.) sind im Jahre 1912 aufgehoben worden, weil das Bestreben des Fahrpersonals auf die Gleichstellung mit den übrigen städtischen Beamten auch vom Stadtrat als ein berechtigtes anerkannt wurde. Das Personal bestand aus 31 Ködnen (gegen 707 l. R.). Nachdem das Fahrbedienstetenpersonal dem Beamtenstatus unterstellt worden war, konnte der früher bestehende, nach Maßgabe der allgemeinen Arbeitsordnung gebildete Fahrbediensteten-Ausschuß nicht weiter in Tätigkeit bleiben. Der Stadtrat hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß zur Beratung und Begünstigung aller die Interessen des gesamten städtischen Fahrbediensteten betreffenden Fragen, ein Ausschuß mit 9 Mitgliedern unter Anwendung des Verhältniswahlverfahrens gebildet wird. Die erste Wahl hat am 1. Mai 1912 stattgefunden. Der Fahrbediensteten-Ausschuß ist im Berichtsjahre einmal versammelt gewesen. Von den auf Schluß des Jahres 1912 im Straßenbahnbetrieb beschäftigten 249 Arbeitern standen 4 Mann in vertragsmäßiger Anstellung außerhalb des Lohnverkehrs, 2 waren in Lohnklasse A I, 96 in A II, 25 in B und 122 in C eingereiht. Auf Jahreslohn 1912 waren 80 Arbeiter im Dienst, denen der Stadtarbeiterlohn verbleiben ist.

In Hauptdepotgebäude an der Collinstraße stehen den Bediensteten und Arbeitern Brause- und Wannenbäder, wozu Handtücher und Seife verabreicht werden, zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung. Die Zahl der im Berichtsjahre genommenen Arbeiter betrug sich auf 3008 (3328). Gemäß § 28 der allgemeinen Arbeitsordnung wird den Arbeitern mit mindestens ein- bzw. dreijähriger ununterbrochener Dienstzeit in Krankheitsfällen die Differenz zwischen Lohn und dem Krankengeld für die Dauer von 3, höchstens 6 Monaten fortgewährt. Die Vergütung wurde in 130 Fällen gemährt. Der Zuschuß zu der reichsgesetzlichen Unterstützung an die Familien der zu Friedensbedingungen einberufenen Mannschaften wurde in 11 Fällen und in 2 Fällen den Hinterbliebenen der Lohn bzw. Gehalt als Sterbegeld während 2 bzw. 3 Monate fortbezahlt. Der Aufwand der Straßenbahnlinie im Berichtsjahre für die hauptsächlichsten soziale Fürsorge belief sich insgesamt auf 33364 Mk. Die Zahl der Erholungsurlaubstage betrug für das Fahrpersonal 5288 (4622) und für die Arbeiter 96 (844). Aus dem Unterstützungsfonds wurden im Geschäftsjahre 1912 in 32 Fällen Unterstützungen in der Höhe von 30 bis 120 Mark bewilligt, im Gesamtbetrag von 1756 Mark.

Der Umbau der Wagen mit offener Plattform in solche mit geschlossener wurde im Geschäftsjahre 1912 weiter fortgesetzt und zwar wurden von der Waggonfabrik Henschel in Heibelberg 20, in der eigenen Werkstätte 2 Motorwagen umgebaut. Die Kosten belaufen sich für einen Wagen auf 2820 Mk. Unterm 27. Februar 1912 hat der Bürgerausschuß die Beschaffung von 15 zweiflügeligen und 10 vierflügeligen Motorwagen, letztere für den Gemeindebetrieb mit der Rhein-Hardtbahn-Gesellschaft, genehmigt und hierzu einen Kredit von 490 000 Mk. und unterm 30. April 1912 einen Nachtragskredit hierzu von 30 000 Mk. bewilligt. Zur Ausdrückung von 22 Anhängewagen für den Vorortverkehr hat der Bürgerausschuß unterm 23. Juli 1912 einen Kredit von 38 200 Mk. bewilligt. Die schon bei Einführung der Arbeiter-Wagenfahrkarte eingetretene erwartete Steigerung des Verkehrs ist nicht nur tatsächlich eingetreten, sondern sie hat einen derartigen Umfang genommen, daß bereits im September 1912 die Beschaffung weiterer 25 Motorwagen beantragt werden mußte. Am 23. Oktober 1912 hat der Bürgerausschuß einen Kredit von 412 500 Mk. zur Bestreitung des Aufwandes für die Beschaffung von 25 Motorwagen bewilligt.

ligt und unterm 27. November 1912 zur Beschaffung von 20 Anhängewagen einen Kredit von 170 000 Mark. Das Rollmaterial besteht aus: 170 Motorwagen, 22 Anhängewagen und 18 Arbeitswagen. Von den 170 Motorwagen hatten 181 ganz geschlossene Plattformen und 9 Plattformen mit Glasdachwänden. Von den 22 Anhängewagen waren 24 geschlossen und 8 offen (umgebaute Pferdebahnen). Die 170 Motor- und 22 Anhängewagen enthalten zusammen 8828 Sitz- und Stehplätze (im Vorjahre 7816 Plätze).

Der zweite Teil der Linie durch die Waldhofstraße von Humboldtstraße bis Luzenbergstraße wurde im Berichtsjahre ausgebaut. Zur Bestreitung der im Zusammenhang mit der Erstellung des Krankenhausneubaus und eines Hochwasserdamms zu erstellenden Straßenbahnlinie nach Heidenheim hat der Bürgerausschuß 608 900 Mk. bewilligt. Die Krankenhausarbeiten konnten im Berichtsjahre nicht soweit gefördert werden, daß der Bau der Linie in Angriff genommen werden konnte. Im Interesse der weiteren Entwicklung des Industrieortes wurde die Herstellung einer elektrischen Straßenbahnlinie von der Luzenbergstraße über die Dilsenbrücke nach dem linken Industrieufer beschlossen. Zur Erstellung dieser Linie hat der Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 27. Februar 1912 einen Kredit von 145 800 Mk. bewilligt. Die Bauarbeiten wurden bis Ende des Berichtsjahres nahezu fertiggestellt. Auch im Jahre 1912 wurde die Erneuerung bestehender Gleise und einzelner Weichen und Kreuzungen vorgenommen. Erneuert wurde u. a. die Gleisanlage vom Basserturm bis Hauptbahnhof. Die Mittel für die ganze Gleisenerneuerung wurden im Betrage von 83 000 Mk. aus dem Erneuerungsfonds des Straßenbahnamts bestritten. In seiner Sitzung vom 24. Mai 1912 hat der Bürgerausschuß auch die Mittel zur Erstellung einer Straßenbahnlinie vom Schlachthof nach Neu-Orheim mit einem Kostenaufwande von 365 300 Mk. genehmigt, des weiteren die Herstellung eines Zufahrtgleises zum Remisplatz beschlossen und hierzu einen Kredit aus Mitteln des Erneuerungsfonds der Straßenbahn in Höhe von 38 800 Mk. bewilligt. Zur



**Was das Odo! besonders** auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Dauerwirkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen ist, daß sich das Odo! beim Mundspülen formlich in die Zähne und die Mundschleimhaut einlagert, diese gewissermaßen imprägniert und gleichzeitig die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, ihre Wirkung ausstrahlt. Diese Dauerwirkung besitzt kein anderes der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate. Sie gibt demjenigen, der Odo! täglich gebraucht, die Gewißheit, daß sein Mund stundenlang geschützt ist gegen die Wirkung der Krankheitskeime und Fäulniserreger, die die Zähne zerstören.

Preis 1/2 Flasche (Monat anstreichen) R. 1.50, 1/4 Flasche R. — 85.

beiden beiden einander diametral entgegenstehenden Ansichten nimmt Maurice de Bernardine eine mehr dazwischenliegende Stellung ein: „Es sind in dem Schauspiel zwei Menschen“, sagt er: „ein Leben, das sich rätselhaft „lebt“, ist früher da und muß deshalb die Handtröcke spielen. Die vollkommenste Uebereinstimmung dieser beiden Wesen macht erst den guten Schauspieler.“ Sarah Bernhardt löst sich ganz von ihrem Gefühl leiten und verstimmt vollständig mit der Rolle, die sie darstellt. „Wenn ich auf der Bühne bin“, sagt sie, „ist von meiner wirklichen Person nichts mehr vorhanden. Ich bin dann immer ganz „Abdora“ oder „Semellandame“. Ich war und werde immer, bis an das Ende meiner Tage, die Elavin der „Rolle“ sein.“ Auch die Barlett ist eine Gefühlsschauspielerin; aber sie löst sich von ihrem Gefühl nicht ganz hinreichend, sondern bemüht sich, es zu lenken und zu beherrschen. „Auf der Bühne“, meint sie, „muß man immer seinen Kopf und sein Herz zu behalten wissen. Dieses Herz ist die Geißel, die das Publikum von uns verlangt. Das Herz allein kann nichts ausrichten.“ Auch die Segond-Weber spielte mit ihrer ganzen Seele und suchte alle Mittel anzuwenden, um die richtige, die gesamte Atmosphäre um sich zu verbreiten. Die Réjane glaubt fest an die Macht des „Wahrheits“, aber sie ist andererseits der Meinung, daß besorgtes Gefühl in der Schule des Lebens sonstigen gedrückt werden muß. „Wenn ich auf der Bühne meine und lasse“, sagt sie, „meine und lasse ich wirklich. Wäre das nicht der Fall, so

würde ich mein Publikum nicht im geringsten hinreichend oder erschüttern. Man muß vor allem fähig sein, zu empfinden; denn man gibt nur das gut wieder, was man fühlt und empfindet. Die Natur ist hier unsere beste Lehrmeisterin. Jeanne Granier erblickt sich mit ihrer Rolle bereit vorwachen, doch, wenn zufällig jemand auf der Bühne sie mit ihrem richtigen Namen — „Hel Granier!“ — anrief, sie ganz sicher nicht antworten würde, weil sie während des Spiels gar nicht wüßte, daß sie die Granier ist. . .

**Die größte Orgel.**  
Bei der öffentlichen Generalprobe zu Walder „Symphonie der Tausend“ in der Breslauer Jahrhunderthalle hat das größte Instrument aller Zeiten und Länder unter dem Namen des Organischen Professors Straube am Samstag zum ersten Male seine gewaltige Stimme erhoben. Es war ein Eindruck, der erbebend war und bleibend sein wird. Die Dienstbarmachung der Elektrizität für den Orgelbau, so wird dem „M. N. N.“ berichtet, ermöglichte den Schöpfern dieser Instrumente eine durch nichts anderes als praktische und künstlerische Gründe bedingte, beispiellose Vergrößerung. Wenn diese Orgel die bisher größte deutsche Orgel der Michaelskirche in Danzig noch um 24 klingende Stimmen übertrifft, so war nicht etwa Melodienjägerlei der Beweggrund hierzu, sondern die Dimensionen des Raumes waren der für diese Größenmaßstäbe entscheidende Faktor.  
Ein paar Zahlen mögen von der Klangmöglichkeit dieses riesigen Organismus einen kleinen

Begriff geben. Die Breslauer Orgel besitzt 187 klingende Stimmen und 13 Transmissionen. Die Stimmen sind auf fünf Manuale von je 61 Tasten und ein Pedal von 32 Tasten verteilt. Die Register sind in einer Hauptorgel und einer in gleicher Höhe gegenüberliegenden Seitenorgel untergebracht. Die Entfernung beider Werke beträgt etwa 80 Meter Luftlinie. Beide Werke können bei der für instrumentale Wirkungen glänzenden Akustik des Baues zusammen gespielt werden und geben eine Klangfülle her, wie sie bisher in annähernd gleicher Stärke noch nirgends zu hören war. Für die Riesensänge der Apparat ist die Handhabung geradezu verblüffend einfach. Von den 15 120 Pfeifen, deren größte eine Rohrlänge von 10,5 Metern und deren kleinste eine von 8 Millimeter besitzt, können von einem Organisten zu gleicher Zeit 4000 zum Tönen gebracht werden. Auf dem Spielisch befinden sich 377 Tasten, 911 Gruppenzugköpfe, 203 Registerköpfe, 156 Druckknöpfe, 25 Bedaltritte, 4 Schwelltritte, ein Schwellhebel und eine Walze. Dem Organisten stehen also im ganzen 1718 Organe zur Verfügung.  
80 Kilometer Draht, die im Innern der Orgel verwendet wurden, 11 Klappen, die zur Verbesserung des Gesammtergebnisses notwendig waren, 66 500 Vohnstunden an Arbeit und ein Gesamtgewicht von 50 000 Kilo, geben als willkürlich nebeneinandergestellte Zahlen vielleicht einen kleinen Begriff von der Ausdehnung des Werkes und von der Unsumme von Mühe und Arbeit, die auf seine Herstellung verwendet wurden.  
Die Orgelbaukunst ist nach einem neuen System

von Paul Wolder gebaut. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten des gewaltigen Apparates zu erklären; nur so viel sei mitgeteilt, daß — um jede Abnutzungsmöglichkeit auszuschließen — bei allen Kontakten Platinspitzen verwendet wurden. Der Wind wird für die Hauptorgel durch einen Ventilator hervorgerufen, der in jeder Minute 160 Cbm. Wind mit 3000 Millimeter Druck Wasserfülle liefert und der durch einen Motor von 12 Pferdekraft angetrieben wird. Die Seitenorgel hat einen eigenen Ventilator von 26 Kubikmeter in der Minute auf 300 Millimeter Druck von 1 1/2 Pferdekraft. Als Manialorgel bedürfte das Werk einer ständigen Arbeitskraft von 12 Mann.  
Der Erbauer hat die ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten nach Gebühr ausgenutzt und eine Reihe völlig neuer Klangkombinationen geschaffen. Vogelstimmen vom Gezwitscher einer Schaar von Waldvögeln bis zu den wundervollsten Tönen der Nachtigall hat durchdringend nachzuahmen, und ein Wasserchor von sieben Jungschwämmen in der Fernorgel ruft die gläubigste Vision eines Konzertes auf einem Kirchhof hervor. Im überweltigendsten aber ist das Gesamtspiel aller Töne der Haupt- und Seitenorgel, das mit unbegreiflicher, gebieterischer Gewalt nur Andacht ruft.  
**Aus der bildenden Kunst.**  
Johann Thurn Bricker, der hervorragende, in Sagen i. B. lebende holländische Glasmaler, hat auf der Weltausstellung Gent zwei Auszeichnungen erhalten: die goldene Medaille für ein Glasfenster mit einem Christusbild und ein Ehrendiplom für ein Mosaisbild.

Erstellung der ersten Linie ist die Städte- gemeinde Mannheim nach dem mit der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag verpflichtet, sobald die letztere den Antrag stellt. Da die Forderung der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft auf Erstellung der Linie mit Anfang des Jahres 1913 in Aussicht stand, wurde beschlossen, auch mit den Arbeiten für Erbauung der Kranplatzgleise, deren Inbetriebnahme absehbare vor den Meisterten 1913 nicht mehr in Frage kam, bis dahin zu warten. Unterm 15. Februar 1912 wurde zur Erstellung einer Straßenbahnlinie durch die Ringeröderstraße nach der Nordseite des Exerzierplatzes die Konzession erteilt und es hat der Bürgerausschuß den Bauaufwand von voranschläglich 306 500 Mark unterm 30. April 1912 bereitgestellt. In die Bauausführung wurde infolge in Berichtsjahre nicht mehr herangezogen, weil die Voraussetzungen, welche für die Erstellung dieser Linie maßgebend sind, bisher nicht erfüllt wurden.

In das Berichtsjahr 1912 fällt auch noch der Beginn der Bauarbeiten für die Linie Neckar-Rhein durch die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft. Die Erstellung einer Depotanlage in der Neckarstadt ist bereits unterm 30. April 1912 Gegenstand der Tagesordnung der Bürgerausschußsitzung gewesen. Unterm 13. Dezember 1912 wurde vom Bürgerausschuß für den Bau der Depotanlage ein Kredit von 624 802 Mark bewilligt. Mit dem Bau wurde erst im Jahre 1913 begonnen. Die Gesamtsumme der für Neubauten bzw. Neuanschaffungen (Winneneubauten, Beschaffung von neuen Wagen, Erstellung von Gebäuden usw.) ausgegebenen und aus Anleihemitteln bestrittenen Beträge belief sich auf 338 545 Mk. (306 451 Mark im Jahre 1911).

Die Länge der mit Gleisen belegten Straßen oder Bahnkörper betrug am Jahresschluß 1912: Mannheim 23 800 Meter, Ludwigshafen 17 811 Meter, im ganzen 51 611 Meter. Auch im Berichtsjahr hat die schon seit einigen Jahren eingetretene Steigerung der Einnahmen angehalten, obwohl der Verkehr — namentlich gilt dies hinsichtlich des Besonderen mit Einzelwagen — durch den Wintern und regnerischen Sommer ungünstig beeinflusst wurde. Wenn diese anhaltende Verkehrszunahme auch in dieser Linie als eine Folge der günstigen allgemeinen Wirtschaftslage zu betrachten ist, so läßt dieser Umstand doch auch erkennen, daß das Straßenbahnunternehmen im Stadium fortwährender, günstiger Entwicklung sich befindet. Auch dem weiter erfolgten Ausbau des Antriebes ist die höhere Frequenz zum Teil zuzuschreiben. Die Betriebsverhältnisse (einschließlich Neben-einnahmen) für beide Städte liegen von 1911/12 auf das Jahr 1911 auf 2 276 554 Mk. Trotz dieser Einnahmesteigerung bleibt der Brutto-Betriebsüberschuß des Berichtsjahres hinter dem des Vorjahres zurück. Dieses unerwartete Ergebnis hat in der Sache in der bedeutenden, auf die normalen Fahrpreise gemäßen Ermäßigungen der Preise für Arbeiter- und Wochenjahresfahrkarte, sowie für die Streckenkarten mit beliebiger Streckenwahl, die für die damit zu machenden Fahrten kaum die Selbstkosten einbringen. Während in der Zeit vom 1. April 1911 bis 31. Dezember 1911 im ganzen 114 599 Arbeiter- und Schüler-schwarzfahrtscheinhefte mit einem Erlös von 102 653 Mk. verkauft wurden, betrug der Erlös solcher im Jahre 1912 273 197 Stück mit einer Einnahme von 347 723 Mk. Der Betriebskoeffizient hat im Berichtsjahr 1912 eine weitere Steigerung gegenüber 1911 erfahren. Er beträgt 75,0 Prozent gegenüber 74,2 Prozent des Vorjahres. Der Grund hierfür ist in der erheblichen Steigerung der Betriebsausgaben zu suchen. Der in der Einnahmesteigerung schon zum Ausdruck kommende zunehmende Verkehr hatte natürlich auch die Erhöhung der Fahrleistung zur Folge. Sie wurde recht des Rheins (Gemarkung Mannheim) um 7,43 Prozent erhöht (3 338 108 Wagen-kilometer gegen 3 099 961 im Jahre 1911), links des Rheins (Gemarkung Ludwigshafen) beträgt die Zunahme gegenüber dem Geschäftsjahr 1911 10,26 Prozent (2 041 465 Wagenkilometer gegen 1 850 368 im Jahre 1911).

Dieser Vergrößerung der Fahrleistung steht eine Zunahme der Einnahmen gegenüber. Sie beträgt recht des Rheins (Gemarkung Mannheim) absolut 8,82 Prozent und pro Wagenkilometer (Anhängewagen voll gerechnet) 1,28 Prozent; links des Rheins (Gemarkung

Die Telephonverbindung auf den Flugmaschinen. Aus New York wird berichtet: Dem amerikanischen Ingenieur R. W. Turner, der bereits durch die Erfindung des Diktographen bekannt geworden ist, ist die Konstruktion eines eigenartigen Telephons geglückt, das benutzt werden kann, um wertvolle Hilfsmittel der Flieger zu werden. Man weiß, welche Schwierigkeiten die Verständigung zwischen Flieger, Passagier oder Beobachter im Flugzeug entgegensteht, der Lärm der Motore und Propeller ist so groß, daß sehr oft Verständigungsversuche misslingen. Turner's neue Erfindung, der er den Namen „Vox-phon“ gegeben hat, beseitigt diese Schwierigkeit; der Fliegerführer trägt stets den Hörer am Ohr, während der Passagier den Hörer neben sich hängen hat und nach Bedarf aufnimmt. Die vorgenommenen praktischen Versuche ergaben vollkommen befriedigende Resultate. Die technischen Einzelheiten der Vorrichtung werden noch geheim gehalten.

Kleine Mitteilungen. Wablers 8. Symphonie erhielt bei der Aufführung in der Festsaalhalle zu Breslau unter Prof. Dohm einen großen Erfolg. Die Stadtverordneten in Dortmund beschließen 20 000 A zur Beschaffung von 100 Milligramm Medizin zur Krebsbehandlung.

Ludwigshafen) absolut 13,26 Prozent und pro Wagenkilometer 2,65 Prozent. Die höchste Tageseinnahme wurde am 7. Mai 1912 (Montag, 2. Renntag) mit 12 283 Mk. erzielt, die niedrigste am 5. April 1912 (Karfreitag) mit 5482 Mk. Die Betriebsausgaben sind um nahezu 1 1/2% pro Rechnungskilometer (1 Motor und 1/2 Anhängewagen) gestiegen. Während die Ausgabe pro Rechnungskilometer im Jahre 1911 30,17 Bfg. betrug, belief sie sich 1912 auf 31,13 Bfg. Diese Erhöhung der Betriebsausgaben ist hauptsächlich bei den Personalkosten — regelmäßige Gehalts- und Lohnzulagen und Mehraufwand für Dienstkleidung — und bei den Stromkosten — größerer Energieverbrauch wegen stärkerer Befahrung der Wagen — einzuzeichnen.

Das Rechnungsergebnis stellt sich wie folgt: Betriebseinnahmen 3 137 330 Mk., Betriebsausgaben — abzüglich des auf Jahresabschluss ergebenden Mehrwerts an Materialen, sowie abzüglich der Verzinsung des Anlagekapitals — 2 593 674 Mk., Betriebsüberschuß 543 656 Mk.; derselbe wurde verwendet: 1. Einlage in den Erneuerungsfonds nach Sonderaufstellung 333 294 Mk., 2. Verzinsung des Anlagekapitals an 226 269 Mk. abzüglich 207 475 Mk., 3. Amortisation an 114 517 Mk. abzüglich 2887 Mk. Die bis 31. Dezember 1912 aufgewendeten Anlagevermögen betragen: a) Straßenbahnen 9 507 069 Mk., b) Linie nach Käferthal 201 684 Mk., c) Linie Käferthal-Waldhof (für Gelände) 51 815 Mk., d) Linie nach Feudenheim 18 235 Mk. Am 31. Dezember 1912 betrug der Erneuerungsfonds einschließlich der Rücklagen der Stadtgemeinde Ludwigshafen für die zum Betrieb in Ludwigshafen bereit zu stellenden Motorwagen mit 150 558 Mk. 2 559 202 Mark.

H. Nebenbahnen.

Bei der Mannheim-Feudenheimer Dampfstraßenbahn war Ende 1912 der Personalstand: 2 Kontrolleure, 6 Schaffner, 7 Lokomotivführer, 1 Werkmeister, 2 Stationsdiener, 1 Feiger, 3 Schlosser, 8 Streckenarbeiter, zusammen 30 (im Vorjahr 31). Direktor Gustav Duffrin ist am 1. Januar 1912 aus den Diensten der Dampfstraßenbahn Mannheim-Feudenheim ausgeschieden. An dessen Stelle wurde Betriebsinspektor Wolff (bei der südlichen Straßenbahn) zum Betriebsleiter ernannt. Stationsmeister Schlotterbeck sowie Stationsdiener Benzinger sind im Laufe des Berichtsjahres durch Tod ausgeschieden. Deren Stellen werden nicht mehr besetzt. Auf der 4,5 km. langen Strecke wurden 141 404 (129 205) Lokomotiv-, bzw. Junglokomotiv- und 626 287 (565 566) Wagenkilometer gefahren. Die Zahl der beförderten Personen belief sich auf 1 479 856 (1 340 167). Die Rechnungsergebnisse waren: Betriebseinnahmen 156 554 Mk. (i. V. 148 630 Mk.), Betriebsausgaben 95 822 Mk. (i. V. 100 441 Mk.), Nebenüberschuß 60 732 Mk. (i. V. 48 189 Mk.). Der Ueberschuß wurde wie folgt verwendet: 1. Verzinsung der Anleihe 6670 Mk., 2. Amortisation der Anleihe 52 464 Mk., 3. Anschaffung einer Lokomotive 2198 Mk. Die Anleihe der Bahn betrug am Ende des Berichtsjahres nach Abzug der aus den Betriebsüberschüssen getilgten Beträge noch 83 949 Mk. (141 227 Mk.). Der Betriebskoeffizient sank auf 61,21 Prozent (67,57 Prozent). Der Stand des Rollmaterials war Ende 1912: 5 Lokomotiven und 19 Personenzüge.

Verliehen wurde den Postassistenten, Karl Burgard auf Baldkirch und Andreas Holz aus Dietenhan, Amt Wertheim, der Titel Postsekretär.

Staatlich angestellt wurde der charakterisierte Postsekretär August Zimmer aus Noppeltodt mit Wirkung vom 1. Oktober ab beim Postamt in Rosbach.

Militärnachrichten. Der Prinzregent hat mit der generellen Pension zur Disposition gestellt den Generalmajor Conrad, Kommandanten der Festung Germersheim und zwar in Genehmigung seines Widerspruchs. Ferner hat der Prinzregent ernannt zum Inspektor der Landwehrinspektion Landau den Generalmajor Jyffelster, Kommandanten der 1. Infanteriebrigade; zum Kommandanten der Festung Germersheim den Generalmajor Ritter von Fischer, Kommandanten der 1. Infanteriebrigade; zum Kommandanten des 21. Infanterie-Regiments den Oberst Kleemann beim Stabe des 3. Infanterie-Regiments.

Stadt. Robert Klein 7. Heute früh sieben Uhr verchied, so wird uns mitgeteilt, plötzlich infolge eines Herzschlages Herr Stadtverordneter Robert Klein im Alter von nur 50 Jahren. Von Beruf aus Metallarbeiter, war er infolge von Verdiensterenzen i. H. genötigt, den Dienstberuf zu ergreifen, in dem er bis heute tätig war. Mit ihm verstarb ein Mann, der sich stets für das Wohl der Arbeiterschaft bemühte. So war er längere Zeit Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes, Vorstandsmitglied der sozialdemokratischen Partei, sowie Landtagsabgeordneter. Außerdem bekleidete er seit Jahren das Ehrenamt eines Ausschussmitgliedes der freien Vereinigung badischer Krankenkassen. Seit September 1902 gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an. Was ihn der Allgemeinheit, namentlich der Arbeiterschaft, nahe brachte, war seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Ortskrankenkasse Mannheim i. In diese Korporation wurde er am 10. Dezember 1898 gewählt. Seit dem Rücktritt des früheren langjährigen Vorsitzenden, Herrn Kohlenhändler Hoffläter, wurde er durch das Vertrauen der Vorstandsmitglieder am 5. Juli 1904 zum Vorsitzenden der Kasse gewählt. In dieser Eigenschaft hat er es verstanden, sowohl die Geschäfte der Kasse aufs beste zu leiten, als auch die sehr häufigen Gegenstände zwischen Arbeitgeber und Versicherungsmitgliedern in einer für beide Teile be-riedigenden Weise zu lösen. Sein lauterer offener und ehrlicher Charakter war es, der ihm die Sympathien sämtlicher mit ihm in Geschäftsverbindung stehender Personen sicherte. Obre seinem Andenken!

Ein neuer Trauerfall für das Haus Weimar. Aus Bad Nauheim meldet dem „Heidelb. Ztbl.“ ein Telegramm: Am Montag ist hier im Alter von 62 Jahren Prinzessin Anna zu Jfenburg-Waldingen in Wäntersbach infolge Herzschwäche gestorben; ihr Gemahl ist der Onkel der verstorbenen Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar. Die Verstorbene war die Gemahlin des Bruders der Frau Prinzessin Gertraud von Sachsen-Weimar, Waldingen. Sie war eine geborene Gräfin des Fürsten Friedrich Wilhelm zu Hsenburg und Dobraschn von Dobraschn aus Prag.

Ein neuer Trauerfall für das Haus Weimar. Aus Bad Nauheim meldet dem „Heidelb. Ztbl.“ ein Telegramm: Am Montag ist hier im Alter von 62 Jahren Prinzessin Anna zu Jfenburg-Waldingen in Wäntersbach infolge Herzschwäche gestorben; ihr Gemahl ist der Onkel der verstorbenen Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar. Die Verstorbene war die Gemahlin des Bruders der Frau Prinzessin Gertraud von Sachsen-Weimar, Waldingen. Sie war eine geborene Gräfin des Fürsten Friedrich Wilhelm zu Hsenburg und Dobraschn von Dobraschn aus Prag.

Polizeibericht vom 23. September 1913. Unfälle. Gestern Abend schlug auf der Schwiegerstraße bei Neckarau zwei vor einem Pritschenwagen gespannte Pferde eines Fuhrhalters aus Rheinau und gingen durch. Der Lenker des Fuhrwerks, ein 72 Jahre alter Fuhrmann, stürzte dabei vom Wagen und kam mit dem rechten Fuß unter die Räder. Er wurde mehrfach schwer verletzt und nach Anlegung eines Notverbandes im Sanitätsautomobil in das Allgem. Krankenhaus hierüber überführt. Das durchgegangene Gefährt konnte kurze Zeit darauf wieder angefahren werden. — Von epileptischen Krämpfen befallen wurde gestern Vormittag auf dem Vorplatz der politischen Polizeistelle hier ein 34 Jahre alter lediger Schneider aus Durlach. Im Sanitätsautomobil erfolgte seine Verbringung nach dem Allgem. Krankenhaus.

Verhaftet wurden 23 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Gerichtszeitung.

Ein gefährlicher Messerstecher fand heute in der Person des Tagelöhners Heinrich Gräber aus Ludwigshafen vor dem Schöffengericht. Am Abend des 22. Juli traf er Ecke der Schwieger- und Kerpplerstraße den Schlosser Wilhelm Albrecht und sprach ihn um eine Zigarette an. Als dieser ihm die Bitte abschlug, verlor er die Beherrschung seines Geistes und stach dem Unterleib! Er will nicht richtig im Kopfe sein und beansprucht für seine nichtswürdige Tat, durch die er dem Passanten eine schwere Verletzung zugefügt hatte, die Jubiläum des § 51 (Ausschluss der Willensfreiheit). Medizinalrat Dr. Bix befandete, daß Gräber wohl etwas geistig beschränkt aber vollständig Herr seiner Sinne ist. Seine Mutter sagt jedoch, er sei unbedingt unzurechnungsfähig. Das Messer ist ein solches Küchenmesser, das er freiz nachtrag. Am Abend der Tat anfertete er sich noch, wenn mit einer kommt, doch ich ihm rein. Das Gericht hielt einem solch niederträchtigen Rohling gegenüber eine energische Strafe für angemessen und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

Leipzig, 22. Sept. Das Landgericht Mannheim hat am 7. Februar den Kaufmann Verthold Weiß wegen verübten Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihm aber von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen. Der Angeklagte war bei einer Lebensversicherungsgesellschaft angestellt und sollte gegen Stellung einer Kaution von 1000 Mark In-kasse Vollmacht erhalten. Das zu der Kaution erforderliche Geld wollte er sich von einem Zahn-techniker leihen. Diesen machte er dazu geneigt, indem er ihm ein mit dem Namen des General-agenten, von ihm dem Angeklagten selbst unterzeichnetes Schriftstück vorlegte, in welchem bestätigt wurde, daß er bereits 1400 Mark hinterlegt habe. Gebrauchmachung von einer gefälschten Urkunde hat das Gericht nicht angenommen, weil es nicht für widerlegt hielt, daß der Angeklagte geklaut hat, der Generalagent sei mit der Benutzung seines Namens einverstanden. Auf die Revision des Staatsanwaltes hob heute das Reichsgericht das Urteil auf soweit es eine Verurteilung wegen Urkundenfälschung unterlag. Um den Angeklagten straflos zu machen, genügt es nicht, daß er damit gerechnet hat, der Generalagent werde einverstanden sein. Aber auch auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und zwar weil der Vermögensschaden, der den Zahntechniker getroffen haben würde, nicht festgestellt ist.

Jahresversammlung der landeskirchlichen Vereinigung Badens.

N. Heidelberg, 22. Sept.

Stadtpfarrer Klein-Mannheim: Pfarrer und Gemeinde in ihrer Stellung zur Bekenntnisfrage.

Die heutige Jahresversammlung der landeskirchlichen Vereinigung fand in der von Stadtpfarrer Hammel geleiteten zahlreich besuchten Abendversammlung, in welcher Stadtpfarrer Klein-Mannheim die Grundfragen des zwischen Konservativen und Liberalen entstandenen Konflikts um die Bekenntnisformulare in umfassender, grundlegender und die Gegensätze versöhnender Argumentation besprach, einen herrlichen Schlußakkord. Der Redner orientierte die Versammlung zunächst über die Entstehung des Konflikts. Er verlas die an den Oberkirchenrat gerichtete Eingabe der Generalsynode von 1900: „Die Generalsynode spricht den Wunsch aus, es möge unbeschadet des Bekenntnisstandes unserer Landeskirchen für Tausend und Konfirmation neben dem bekennenden und referierenden auch ein Parallelformular geschaffen werden, das das Apostolicum nicht enthält.“ 175 badische Pfarrer hatten erklärt, daß sie das Apostolicum nicht mehr als Grundlage ihres Glaubens ansehen könnten. In den neuen Konventionen hat der Oberkirchenrat, dem Wunsch der Generalsynode Rechnung tragend, ein solches Parallelformular eingefügt, was zu der bestigen Erregung der Gemeindeführer hat; die Positionen erklären, daß die Einführung eines derartigen Parallelformulars dem Bekenntnisstand der Kirche widerspricht.

Aus zahlreichen wörtlich zitierten Urkunden, Synodalschlüssen etc. führte der Redner zunächst den Nachweis, daß stets die Schrift und ihre Erörterung als letztes Prinzip anerkannt worden ist, daß das Wesentliche unserer Kirchenverfassung darauf gebaut ist, daß nichts als Glaubensgrund angenommen sei, was nicht in der heiligen Schrift als der einzigen Norm der Lehre Christi deutlich angegeben und charakterisiert ist! Die Kirche hatte nie die Pflicht, ihre Ausdrucksformen der Nachkommenschaft zu einer Glaubensnorm aufzubringen, weil jede dergleichen selbstgewählte Formen der Einseitigkeit immer den nämlichen Veränderungen unterworfen bleiben müssen, denen die wissenschaftliche Kultur selbst unterliegt. Erörterung der Schrift wird den Dienern der Kirche in den Instruktionen etc. zur Pflicht gemacht. Da es für die evangelische Kirche eine feste natürliche Auslegung nicht gibt, so mußte die Bestimmung der freien Bibelforschung zur Entlassung zweier Richtungen in der badischen Landeskirche führen: Sie gehören absolut zur Struktur der Landeskirche. Das beide Richtungen völlig gleichberechtigt nebeneinander stehen, wird durch zahlreiche Erklärungen des Oberkirchenrats sowie durch die Ablehnung der geforderten Ablegung Schenkels unabwieslich festgestellt. Von einer Rechtsfrage kann in der jetzt außerordentlichen Angelegenheit überhaupt nicht die Rede sein; es widerspricht absolut den Tatsachen, daß der Bekenntnisstand unserer Kirche bei der ganzen Frage angetastet wird.

Es ist eine Glaubensfrage, um die es sich handelt?

Redner führte aus, daß es der Wahrhaftigkeit widersprechen würde, wollte man die Tatsache verschleiern, daß ein großer tiefgehender Unterschied besteht zwischen der Auffassung der Konservativen und Liberalen. Redner charakterisierte die fundamentalen, gerade in der Auffassung des Apostolicums zutage tretenden Unterschiede beider Richtungen, die aber nebeneinander in gegenseitiger Tölpelung bestehen können und müssen: Da Glaube eine Gnade ist, so ist es unmöglich, den zu verdammen, dem diese Gnade nicht widerfährt. Die Probe für die Echtheit christlichen Bekenntnis liegt nicht in der Formelmäßigkeit des Wortes sondern in der Tat! So lange beide Richtungen sich auf das Fundament stützen, daß Christus der Herr der Gemeinde ist, darf keine die andere verurteilen. Wenn aus

**Wie viele Kinder**

werden jetzt wieder gezwungen, Lebertran zu trinken. Gewiß meinen es die Eltern gut, die Kinder aber werden ihnen dankbar sein, wenn sie Scott's Emulsion anstatt des Tranes nehmen dürfen, welche bei noch größerer Wirkungskraft den Kleinen gut mundet. Der Zwang und das Sichdrücken vom Einnehmen hört auf, sie kommen von selbst herbeige-sprungen zu ihrer guten Scott's Emulsion.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalschichten in Karton mit unserer Schwannsche Schilder mit dem Fisch. Scott's Emulsion, W. G. & Co., Frankfurt a. M.

Wohlt, er. Heiliger Medizinal-Vortrag 1900, siehe Wagner's 24, unterhalb-berühmter Rolf 27, unterhalb-berühmter Rolf 26, vgl. Zengert 36, Heiliger nach. Gesamtzahl 23, Walter 1900, Heiliger 11A, Bierig aromatische Emulsion mit Jant, Bismol und Gulliserial 12 2 Tropfen. 14040



Landwirtschaft.

Landheim, 23. Sept. Zum Schutz gegen die durch die Beförderung von Geflügeln...

Willstätt, 22. Sept. Sämtliche Sattler wurden hier in kurzer Zeit zum Preise...

Stuttgart, 20. Sept. Die Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins...

Volkswirtschaft.

Deutsche Oxhydric-A-G.

Wie früher bereits gemeldet, wurde die Deutsche Oxhydric G. m. b. H. in Düsseldorf-Eller...

Die größte deutsche Wasserkraftanlage.

Im Nachgang zu unserem gestrigen Aufsatz können wir unseren Lesern noch mitteilen...

Die Lieferung dieser 8 großen Absperrschieber von je 2000 mm l. W. mit einem Gesamtgewicht...

Zur Frage des Reichspetroleummonopols.

In dem neuesten Heft der Zeitschrift „Petroleum“ (Verlag für Fachliteratur, G. m. b. H., Berlin W. 30.)...

Es wird in die bestehenden Verhältnisse möglichst wenig eingegriffen, soweit es eben der geplante Zweck zuließ...

Es sind keine Gesellschaften abzufinden, und nicht große Einrichtungen unter Aufwendung beträchtlicher Kapitalien zu übernehmen...

Der Staat belastet sich nicht mit dem Risiko der Versorgung Deutschlands mit Petroleum.

Dem Staat bleibt es erspart, eine Anzahl Beamte zu übernehmen (die keine Staatsbeamte sein wollen)...

Der Transithandel nach der Schweiz usw. wird nicht gestört.

Der Verfasser glaubt, daß diese Form des Monopoldenkens vor dem bisher vorgebrachten erhebliche Vorteile hat...

Zur Lage der Zündholzindustrie.

äußert sich der Geschäftsbericht der Stahl u. Nölke A-G für Zündwarenfabrikation in Kassel...

Die Mehrheit der Deutschen Zündholz-Industrie hatte sich im Sommer vorigen Jahres auf bestimmte Verkaufspreise geeinigt...

Was nun die Aussichten der Gesellschaft für das laufende Geschäftsjahr anbetrifft, so hängen sie davon ab, wie sich der Verbrauch...

geratenen Zündholzfabrik von Otto Miram mit einem zufriedenstellenden Ergebnis zu rechnen...

Saatenstand in Württemberg.

Ueber den Saatenstand in Württemberg zu Anfang September sagen die Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamtes...

Westfälische Kohle für Rußland. Die von Rußland benötigten Mengen umfassen 160.000 Tonnen nach Ostseehäfen...

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Vom 24. 88 an werden die Aktien der Bank für elektrische Unternehmungen...

Vereinigte König- und Laurahütte.

Berlin, 23. Sept. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Vereinigten König- und Laurahütte...

Berliner Metallmarkt.

Berlin, 23. Sept. Heute notierten Elektrokupfer per Sept.-Oktober 156, Bankzinn 393, Zink per November 45-44.

Konkurse.

München-Gladbach, 23. Sept. In der Gläubigerversammlung der Kolonialwarenhandlung...

Stuttgart, 23. Sept. Untern 22. d. Mts. ward der Frkt. Ztg. geschrieben: Die Blauwache Bierbrauerei...

Türkische Tabakregie.

Konstantinopel, 23. Sept. Die Einnahmen der Türkischen Tabakregie-Gesellschaft betragen im Monat August...

Konkurse.

Leipzig, 23. Sept. Die Gläubigerversammlung der in Rautsch geratene Firma W. G. Joch...

rungen. Der Betrieb der Fabrik wird nur noch bis 10. Oktober aufrecht erhalten...

Mannheimer Effektenbörse.

23. September.

Die Börse war still. Befragt blieben: Mannheimer Versicherungs-Aktien zu 870 K pro Stück...

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Nordbörse. Die Tendenz der heutigen Börse war bei Eröffnung durch große Zurückhaltung...

Berlin, 23. Sept. Nordbörse. Seit längerer Zeit ist heute zum ersten Male ein Einfluß der Politik auf die Gestaltung des Aktienverkehrs...

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

nam 23. September. Aufgenommen die Dampfer: „Hagen“ am 18. u. am 19. u. die „Janine“...

Verantwortlich.

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Julius Witte; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder...

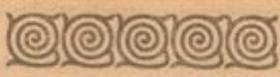






Mitesser,

Wird im Gesicht und am Körper befestigt...

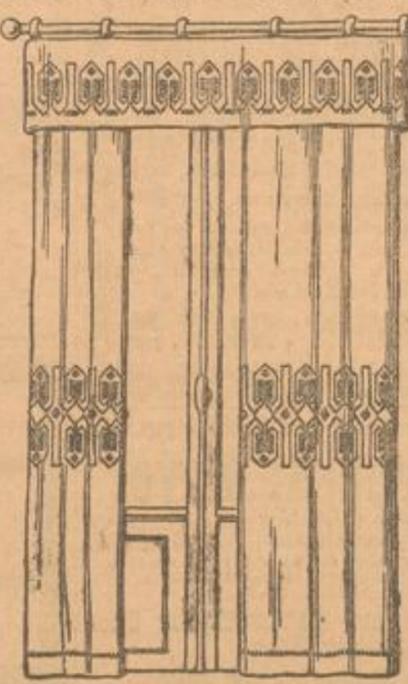


flachstich - Arbeiten



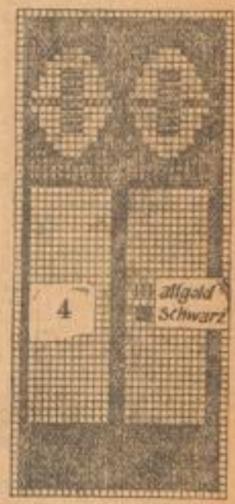
1. Papierkorb mit gelber Verflechtung. Größe 100 x 100.

Flachsticharbeiten sind sehr leicht auszuführen...



2. Fenstergardine. Größe 100 x 100.

garn, in letzterem mit Wolle fäden. Die Farben richten sich nach der Zimmereinrichtung...



3. Papierkorb mit gelber Verflechtung. Größe 100 x 100.

Vermischtes

Die Sprechstunden finden statt...

Herren

Können Ihren Bedarf in...

Jeder Kopf...

Verkauf

Pianos

Neue tonische...

Scharf & Hauk, C 4.4.

Ueb. 50 vorrätig.

Schlafzimmer

Apfelwein

Gebirg Weill

Kochherde

Handels-Hochschule Mannheim.

Ziel der Vorlesungs-Vereinigung...

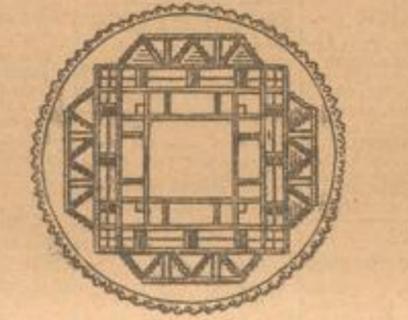
Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Ludwigshafen.

- List of names and birth dates from the register.



4. Muster zur Fenstergardine 100 x 100, in zwei Farben gefügt.

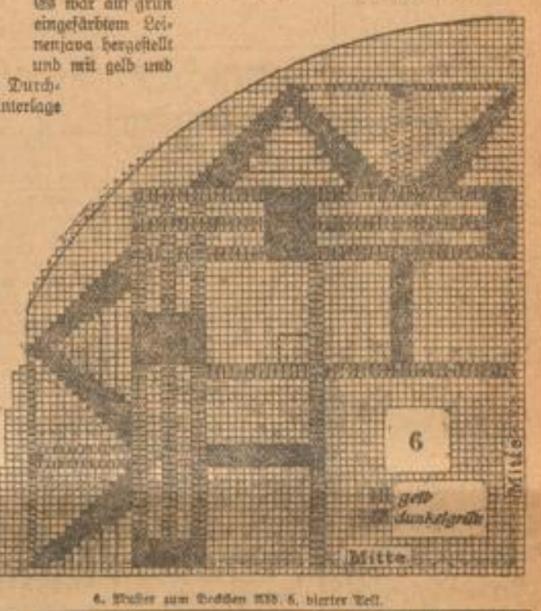
dunkelgrünem Perlgarn gefügt. Es hatte einen Durchmesser von 30 cm...



5. Runder Tisch. Größe 100 x 100.

für eine Tischschüssel passt, und war mit weißem Niederdrücken eingefügt.

Entnommen dem Buch 'Fächelarbeiten'...



6. Muster zum Tisch 100 x 100, in vier Farben gefügt.

Koch-Herde mit der Schutzmarke VDH. Deutscher Herd-Fabrikanten bieten Gewähr für erprobte Güte u. Preiswürdigkeit.

Koche mit Knorr. Knorr-Suppen sind durch ihre stets gleichbleibende Qualität die Lieblingsuppen der Hausfrauen geworden.

Pandaufenthalt! Gegen Flechten, Hautjucken, Rino-Seele. Emil Sieder, Scheuren b. Oernbach.

- Continuation of the register list with names and birth dates.

